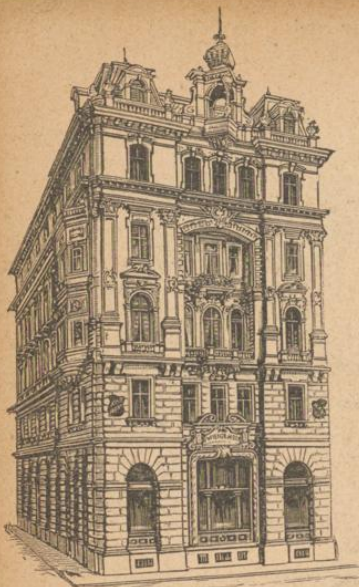


Wien, Leipzig, Stuttgart.
21. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

21. Heft. VIII. Jahrg.

1. August 1895.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratentheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Aannahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Hoffe, Berlin und dessen Filialen.

Ausgezeichnet mit der t. t. Staatsmedaille als tonangebendes und bahnbrechendes Modewerk, auf den gewerblichen Gebieten sehr hervorragend durch vorzügliche Leistungen.

„Neue Wiener Modelle“ „Modèles de Vienne“ „Vienna Fashions“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein Wiener Fachorgan ist deshalb ein unabwiesliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedenstellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantem und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die tonangebenden Modedamen und die hervorragenden Ateliers bereitwillig ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Sommer-Album der „Neuen Wiener Modelle“ wird in farbenprächtigem Umschlag enthalten: Sechs colorirte Tafeln in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modelfarben dargestellt sein werden;

Zwei große colorirte Panoramen, beide im Formate 42-63 cm, auf hochfeinem Velin-Cartonpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Sommer-Damenmode veranschaulichen und durch ihre naturgetreue Aquarell-Malerei eine solche Bildwirkung hervorrufen, daß sie jedem Salon und Schaufenster zur höchsten Zierde gereichen;

Außerdem enthält die Sammlung noch ca. 20 schwarze Modebilder, und kommen folgende Toiletten zur Darstellung:

- | | |
|---|--|
| 1. Titelbild: 1 Damen- und 1 Kinderhut. | 2. Panorama: 8 Promenaden, Vist. Wagen, Roben, Reit- u. Kinderkleider. |
| 1. Blatt: 1 Stadt-Toilette. | 1. innere Seite: 2 Besuchs-toiletten, 1 Robe interieur, 1 Reit-Toilette, 1 Bicycle-Costüm, 3 Blousen, 2 Caps, 1 Jackett zus. 11 Stück. |
| 2. " 1 Promenade-Toilette. | 2. " " 1 Braut- und 1 Dinner-Robe, 5 Badecostüme, 1 Spigen-Kragen, 1 Jackett u. 1 Blouse zusammen 10 Stück. |
| 3. " 2 Strand-Toiletten. | |
| 4. " 1 Brunnens- u. 1 Besuchs-Toilette. | |
| 5. " 3 Reise-Costüme. | |
| 6. " 5 Kinder-Toiletten und 1 Straßen-costüm. | |
| 1. Panorama: 10 Strand-, Promenaden-, Kinder- u. Curhaus-toiletten. | |

(56 Modelle.)

Die „Neuen Wiener Modelle“ erscheinen in den drei Welt Sprachen und werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theuere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

das gesammte Album mit beiden Panoramen unseren Abonnentinnen für

ö. W. fl. 1.80 = 3 Mk. = 4 Frs. 50 Cms.

Preis des Jahresabonnements (4 Saisonalbums und ein Carnivalsalbum als Gratisprämien)

ö. W. fl. 7.20 = 12 Mk. = 18 Frs.

Im Hinblick auf die zu erwartende lebhaftere Nachfrage erbitten wir baldige Bestellung, die schon jetzt von sämtlichen Buchhandlungen und vom gefertigten Verlage entgegengenommen werden.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst Postanweisung beigelegt werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actien-capital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige KUNST-BEILAGEN.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloso Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellert werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

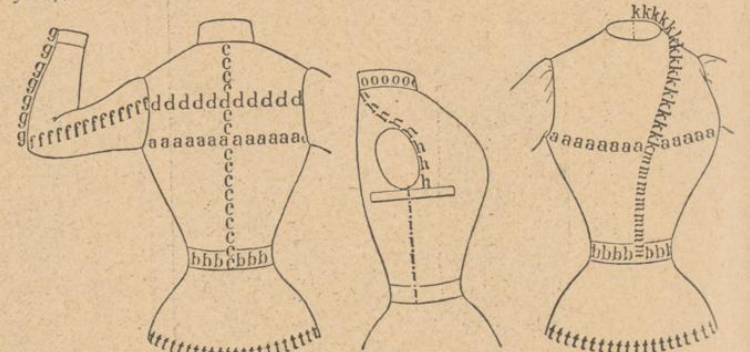
Maßanleitung zur Methode

WIENER MODE

Bei Bestellungen von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratis-beilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt. (Um die Schlulshöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlulshandes gemessen.)



- Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- Tailenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlulshand zu messen.)
- Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlulshandes.)
- Rückenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- Seltenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlulshandes.)
- Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlulshandes [m Brustlänge].)
- Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- Halshöhe. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulshandes.)
- Hüftenweite.

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten, Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung, Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision von Loosen und Werthpapieren.



WIENER MODE

Heft 21, VIII. Jahrg. 1. August 1895.

Nr. 1.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mittelst Erlaß vom 12. Juni d. J. das im Verlage der »Wiener Mode« in 6. Auflage erschienene »Album der Monogramme für Kreuzstich« als Lehrmittel für Mädchen-Bürgerschulen, für Lehrerinnenbildungsanstalten, für Schulen für weibliche Handarbeiten und für Bildungscurse der Arbeitslehrerinnen autorisirt und dies durch das Ministerial-Berordnungsblatt kundgemacht. — Der Preis für Schulzwecke wurde gleich dem für Abonnentinnen der »Wiener Mode« auf 1 fl. ermäßigt.

Hamburger Frauenleben.

Von Paul Ludwig.

«Est le ton qui fait la musique. Es ist das Leben, der Kreis, das milieu, das den Menschen ausmacht und zu dem stempelt, was er ist und leistet. Daß freilich durch diesen unbedingten, oft unbewußt ausgeübten und noch viel öfter unbewußt empfangenen Zwang die Individualität des Einzelnen verloren geht, ist selbstverständlich. Die Menschen werden mehr und mehr etwas schablonenartiges annehmen und in gewisser Art innerlich und äußerlich ähneln. — Der Zwang, der den einen äußerlichen Menschen dem anderen so anähneln, ist die Allherrscherin »Mode«, ihre Domaine, ihr Gebiet, ihre Unterthanen sind vor allem die weibliche Generation. — Die »Mode« ist die Zwillingsschwester der »Gewohnheit«.

So heterogen, so paradox dies im ersten Augenblicke klingen mag, so wahr, so folgerichtig, so unbedingt logisch erscheint es bei näherer Betrachtung; ein innerlich im Charakter durch die nahe Blutsverwandtschaft sich gleichendes Paar, das nur nach außen sich durch einzelne Eigenschaften



Nr. 2. Herbstpaletot aus drayfarbigem Covercoat mit angelegtem Schoßteil.



unterscheidet. — Die »Mode« ist die lebhaftere der beiden. Sie fühlt sich nur wohl, sie sehnt sich, ja sie besteht nur, wenn sie Abwechslung, stete Veränderung athmet. Die »Gewohnheit« bleibt sich treu, gleich unveränderlich in ihren Grundzügen, und nimmt nur ab und zu kleine in ihr Reich sich despotisch eindringende Neuerungen, willkürliche Launen der Schwester an.

Die »Mode« ist consequent in der Inconsequenz, während die »Gewohnheit« die bisweilen inconsequente Consequenz ist.

Die Hamburgerin nun vereinigt diese beiden Schwesterseelen auf's glücklichste, harmonischste in sich.

In der Hamburgerin, die im Allgemeinen, besonders aber in dem flotten, sprühenden, heiteren Süddeutschland als steif und wie der hier zu Ort übliche Ausdruck lautet, als »zugeknöpft« verchriren ist, liegt allerdings ein gut Theil festen unverbrüchlichen Anhaltens an der traditionellen Gewohnheit. — Wie alle Norddeutschen, und vor allem die Bewohner der Seestädte, ist die Hamburgerin von ernsthaftem, etwas schwerfälligen Schlag, der wenig oder nichts von der sich leicht acclimatirenden, anschniegenden Art ihrer süddeutschen Schwestern hat. Jede der beiden ist ein Typus für sich, der wohl genug



Nr. 3. Toilette aus Cashemire mit Faltenrock und Bedingote für die tiefe Trauer.

wahren großen Sinne des Wortes, aber sie ist nun und nimmer die Krämersfrau, die kleinlich, engherzig, kurzichtig denkt und handelt. Sie behält immer die großen, allgemeinen, cosmopolitischen, internationalen Interessen und Gesplogheiten im Auge und ist dadurch in ihrer Unterhaltung, in ihren Ansichten, wenn vielleicht auch nicht so bunt, prismenartig, glänzend und im Moment blendend wie manche anderen Großstädterinnen, so doch eingehend und oft, recht oft erstaunlich logisch. Sie hat vollkommen das air und Benehmen der grande dame; sie ist gut erzogen, hat vorzügliche, feine Manieren, ist freimüthig, taktvoll, correct und



Nr. 4. Capote für die Halbtrauer.

des Eigenartigen, Anziehenden hat, damit man sich mit ihm befassen und ihm ein Interesse abgewinnen könne. — Seit langer Zeit hat der englische Geschmack, die englische Mode nicht nur für die Herrenwelt in Hamburg dominiert, ihr Einfluß ist stärker, mächtiger gewesen und hat sich Eingang ins Leben, in die Lebensgewohnheiten, in die häuslichen Einrichtungen verschafft.

In Hamburg liebt man es seit Generationen, sein Haus, sein Heim für sich zu haben und sich dies, wenn auch im Aeußeren enorm einfach, so doch im Inneren höchst comfortable cosy zu gestalten. Die alten Patrizierhäuser am Harvestehuderweg und an der gegenüberliegenden Seite der Alster, des herrlichsten Juwels in Hamburgs Krone, liegen tief im Hintergrunde von vorzüglich gehaltenen, parkähnlichen Gärten mit großartigen englischen, kurz geschorenen harten Rasenplätzen da.

Diese Gärten gleichen ein wenig ihren Herrinnen und deren Tracht: einfarbige, glatte Gewänder, vorzüglich im Stoff und Schnitt, jedoch wenig garnirt, vor allem niemals mit schreiendem Auspuß. Ebenso wenig wie Tuch, Cheviot, Kammgarn, Sammt oder Velveteen vollkommen durch ihre leichten Genossen wie Crêpe, Crêpon, Mouffeline zc. aus der Gunst der Hamburger Damen vertrieben werden können, was wohl übrigens einen Hauptgrund in den Witterungsverhältnissen hat, ebensowenig wird jemals oder wenigstens sehr selten eine Hamburgerin freiwillig die von Generation zu Generation vererbte Gewohnheit des ruhigen, vornehm einfachen Lebens aufgeben. — Die Hamburgerin ist die aristokratische Patrizierbürgerin!

Sie sieht und liebt in ihrem stolzen Bürgerthum den Ruhm und die Größe ihrer Vaterstadt, die auf breiter, fester Basis aufgebaut ist.

In Hamburg, der Kaufmannsstadt comme il faut, mußten nothgedrungen Weise auch die Frauen von der stets rechnenden, calculirenden Art ihrer Partner angesteckt werden und gerade hierin liegt ein großer Vorzug der Hamburgerin. Auch hier hat nicht nur das »Was«, das trockene »Soll und Haben« mitgewirkt, nein, besonders das »Wie«, das weitstichtige, allen internationalen Interessen sich zuwendende. — Die Hamburgerin ist die echte Kaufmannsfrau im



Nr. 5. Schürze aus schwarzem Taffet zu Trauerkleidern.



Nr. 6. Promenade- und Besuchtoilette aus hellblauer oder Kohleiswand mit drapirten Aermeln. (Benutzbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 7. Promenade- und Besuchtoilette aus dunkel-ecrufarbiger Rohseide mit Pelzreinfassung.

Vereinfachung: Die Passe, die allenfalls auch in glatter Spitze zu wählen wäre, könnte nur bis zum Ansatz des eventuell ungeschlitzten Vordertheiles reichen.



Nr. 8. Huttragen aus weißem Batist in Fassenform.

sich wohl selbstverständlich aus den so grundverschiedenen Elementen der Bevölkerungsklassen. — Jedenfalls haben der Fortschritt, die Cultur und der Zeitgeist, der mit Siebenmeilenschritten vorwärts eilt, manche Bresche in die früher oft verpönte oder mittheilich belächelte Narrheit Hamburgs geschlagen und ein Hauptcontingent der Fortschrittler bilden die Frauen.

Die Zeiteintheilung ist in Hamburg auch eine andere wie in den meisten Städten Deutschlands. Durchschnittlich nimmt man das erste Frühstück ziemlich spät; hierauf geht der Hausherr in's Comptoir, die Kinder zur Schule, die meistens erst um 9, respective 10 Uhr beginnt. Die Frau vom Hause widmet sich ihren Beschäftigungen, die im großen Ganzen, wenigstens in den besser situirten Kreisen, in kurzen Beratungen mit der Köchin, in einer Inspectionsrunde durch das Haus und einem Lese- oder Musiceierstündchen bestehen.

Die Hamburger Diensthboten, die in ihren hellen Kleidern und weißen Mützen so reizend aussehenden »Kleinstädchen« und »Köfchen« tragen sich im Allgemeinen äußerst adrett und verstehen ihre Sache vortreflich. Daß sich auch in diesen Schichten, in den Reihen dieser im heutigen Leben so unentbehrlichen Wesen der Geist der Auflehnung, des Socialdemokratismus bemerkbar macht, ist leider nicht wegzuleugnen. Dies Gift sucht und findet überall seinen Eingang und die weiblichen Elemente sind vielleicht in Ernsthzeiten nicht die ungefährlichsten.



Nr. 9. Frauertollette aus Boile und Crêpe mit Bassementerie-Besätzen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailorsutter: Betr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

sicher im Benehmen. — Es mag vielleicht bisweilen schwierig sein, ihr Interesse für irgend jemand, für irgend einen Gegenstand, der ihr bis jetzt fern, fremder vorkam, zu erwecken, ist dies aber einmal geschehen, so hält sie an dem Errungenen fest und bemüht sich, es weiter in sich auszubilden, wie dies zur Genüge das immerwährende stetig steigende Kunst- und Musikleben Hamburgs zeigt. Daß dies trotz des Gesagten durchaus nicht mit dem Leben der Residenz- und Universitätsstädte zu vergleichen ist, ergibt



Nr. 10. Promenademantel für die Frauen.

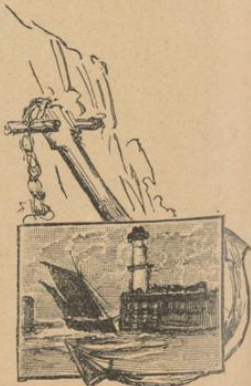
Gegen 1 Uhr, wenn die Kinder aus der Schule kommen, ist die Zeit des Frühstücks, das meist warm servirt wird, sollte auch in einfacheren Kreisen »der warme Gang« nur aus dem unvermeidlichen »Thee« bestehen. Dann macht man Toilette, in Folge dessen ist es durchaus nicht üblich, vor halb zwei oder zwei Uhr Besuche zu machen. Hierauf gehen die Damen zur Stadt oder machen Visiten.

Wie in Berlin der Thiergarten oder die Linden die Rendezvous-Plätze sind, in Wien der Prater oder der Ring hiesfür gelten, so sind dies in Hamburg der »Jungfernstieg« und der »Neue Wall«.

Große, stattliche Frauengestalten mit den tadellosten, meist tailor-made Jackets, die gerade in diesem Jahre wieder so beliebt sind, möglichst großen Hüten, niemals ohne Schleier, aber selten gepudert und noch seltener geschminkt, durchschnittlich recht ordentlich und tugendhaft frisiert — der à la sans-gêne zurechtgemachte Pudelpopf oder gar das mal coiffé haben in Hamburg fast gar keine Nachahmung gefunden — gehen dort in bequemer, nicht gar zu spitzer Chaussure mit niedrigen breiten Absätzen, in der Mittagsstunde plaudernd und lachend, hier und da ein wenig coquettirend und auch wohl bisweilen einem kleinen Flirt nicht ganz abhold, spazieren. Wieder zu Hause angelangt, wird das Mittagmahl, dessen Zeit zwischen 5 und 7 1/2 Uhr variiert, eingenommen. Durch diese späte Stunde wird es nothwendig, gut, kräftig, ziemlich »duftig« zu essen. Der Braten spielt eine Hauptrolle im Menu, so vortrefliches Beafsteak, Roßbeef und Hammelkeulen gibt es in wenig anderen Städten Deutschlands.

Den Carneval, die lustige, oft übermüthige tolle Faschingszeit kennt man in Hamburg nicht, ebenso wenig wie die öffentlichen Bälle. — Diners, Hausbälle, Soupers, aber besonders Diners bilden die beliebtesten gesellschaftlichen Arrangements. — Nach dem sehr opulenten Mahle zieht sich die Herrenwelt in das Rauch- und Spielzimmer zurück. Um nun die Unterhaltung nicht gar zu eintönig werden zu lassen, wie dies bei den sich doch wie überall stets aus denselben Circeln rekrutirenden Elementen unvermeidlich wäre, sorgt die gewandte Hausfrau für verschiedenartige Ablenkungen.

Die meisten Diners enden bald, selbst wenn getanzt wird, werden die Wagen auf gegen 12 Uhr bestellt.





Nr. 11. Cape aus drapfarbigem Covertcoat mit aufgesteppten Reisten.

mit kleingefaltetem Stoffe gedeckt sind; die aneinanderstoßenden Fältchen decken den Hakenverschluss. Die Rücken- und Seitenbahnen sind am Schoßtheile ein wenig glockig geschnitten, um leichte Wellenfalten werfen zu können. Wie an der Abbildung ersichtlich, schließen sich den schmalen Fältchen-vorderbahnen Zungenheile an, die mit unsichtbaren Stichen an die ersten befestigt sind und auch vorne nur mit einem Haken verbunden werden. Die großen Ballonärmel sind auf wattirter Grundlage hergestellt und mit kleingefalteten Stoffeinsätzen versehen, denen sich der gemusterte Stoff glatt und drapirt anschließt.

C. Strand-Toilette aus Crêpon. Der glatte Glockenrock ist mit Taffet gefüttert und mit 50 cm hoher Kautschukeinlage versehen. Seine Rückenbahnen werden in trichterförmig ausfallende Hohlfalten geordnet. Die auf anpassendem Futter gebildete Bloufentaille tritt unter den Rock, schließt rückwärts mit Haken und hat nahtlosen, nur an den Seitennähten mit dem Futter zu fassenden Oberstoff, der vorne überhängt. Die Passe aus Luftstickerei mit Patten-theilen ist vorne und rückwärts gleichartig.

Abb. Nr. 1. Reise-, Jagd- und Bergtourenhut aus grünem Filz, mit sehr breiter Kränpe, konischer Kappe und Garnitur von Seidenschmüren und einem rückwärts placirten Auerhahn-Federngesteck.

Abb. Nr. 2. Herbstjackett aus drapfarbigem Covertcoat mit doppelreihigem Knopfschluß. Die Rückenbahnen sind mit den Schoßtheilen im Ganzen geschnitten, dem übrigen Theil der Jackett wird der ein wenig glockige Schoßtheil angefügt. Am Reverstragen, an den Brustnähten und an den Taschen sind um eine Nuance dunkler gewählte Stoffstreifen aufgesteppt. Die breiten Ärmel sind beim Ansätze gereiht.

Abb. Nr. 3. Toilette aus Cashemire für die tiefe Lrauer. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet, die aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit Mousseline gefüttert ist. Der obere Rocktheil bleibt unabhängig von der Grundform und besteht aus einzelnen an beiden Seiten geschrägten, in doppelte breite Hohlfalten zu ordnenden Cashemire- und dazwischen gesetzten Crêpebahnen, die Keilform haben und von denen nur die drei vorderen dem Rocke anzusehen sind, da die anderen die Verlängerung der Taille bilden. Die Längenseiten der Faltenbahnen sind,

Umschlagbild (Vorderseite). Besuchstoilette für junge Damen. Die langachselige Taille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken; ebenda stoßen die Längenseiten der an das Futter staffirten, in einige Saumfalten geordneten Oberstoffbahnen aneinander, den Verschluss verbergend. Die Oberstoff-Vordertheile sind wie ersichtlich in schmale Plißfalten gelegt, die eventuell festgenäht werden können und den Stoff auspringen lassen. Die Falten werden in Passenform mit einem Stoff- oder Bandbais abgegrenzt, das rings um die Armlöcher reicht. Große Halsmasche. Ballonärmel, glatter Glocken- oder Zwickelrock.

Umschlagbild (Rückseite). A. Schwimmcostume aus Ronge mit breitem Gürtel und langer Blouze, die mit Volant-Bretellen versehen ist und einen gereihten Falten-Schoßansatz hat.

B. Strandtoilette aus glattem und geblütem dhinirten Taffet. Der breite, aus Zwickeln zusammengestellte Rock hat an beiden Seiten einen auf glattem Futter ruhenden, in schmale Fältchen geordneten Einsatz und ist mit Mousseline und leichtem Seidenstoff unterlegt. Die Rückenbahnen, die man je nach gewünschter Rockweite in beliebiger Anzahl nimmt, sind in kleine Stehfalten geordnet, die dann nach einer Seite umgelegt werden, so daß der Rock oben ganz flach erscheint. Die Fäcchentaille hat mit dem Oberstoff gleichartig geschnittenes Futter und doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren nur bis zum Schluße reichen und



Nr. 14. Vereinfachung zur Toilette: Abb. Nr. 13.



Nr. 12 und 13. Garden-party- und Curorte-Toiletten. Nr. 12. Kleid aus gemustertem Hochseide mit Banddurchzugleisten für junge Mädchen. — Nr. 13. Toilette aus gelblichrothem Taffetas Nonpareil mit Spitzenquillés und Niedertaille. (Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 14. Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 15. Schwarz gestickter Fichu-tragen aus hellblauer Leinwand für Blousentailen.

unter den Rock treten oder ein kleines Schößchen haben. Im ersten Falle ist die Rockweite der in entsprechender Länge geschnittenen Ueberkleidtheile durch starke Schrägung und durch Ansetzen von Zwickeln zu erzielen. Die Vorderbahnen werden mit je einer Brustnaht versehen und schließen unter der aufgesetzten Hohlfalte aus Crêpe mit Haken. Von der Falte gehen breite, ziemlich steif gefütterte und bis zur Achselnaht reichende Revers aus Crêpe aus. Sollen die Revers zu einem runden Kragen vervollständigt werden, so hat man diesen von der Achsel an an einer Seite fest. Die Stehkragen-Grundform schließt vorne, der faltige Crêpeüberzug rückwärts. Toque aus Crêpe mit langem, am Rande festommiten dichten Tüllschleier.

Abb. Nr. 4. Capote für die Halbtrager. Die Grundform aus Jais ist vorne mit großen Cocarden aus weißem gougirten Seidencrêpe garnirt, die innen mit einer großen Perle niedergehalten sind. Die schwarzen Tüllflügel sind mit Jaisperlen gestickt; schwarze Crêpefaltentheile.

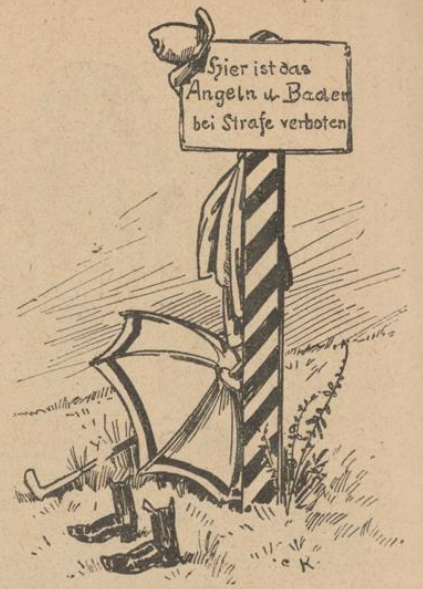
Abb. Nr. 5. Schürze aus schwarzem Taffet, unten abgerundet und mit einigen Reihen schwarzer Sammtbändchen benäht, an deren oberster je eine Sammtbandmasche sitzt. Den Rand umgeben ein Spitzenentreeux und eine glatt angefügte Tüllspitze.

Abb. Nr. 6 u. 7. Promenade- und Besuchstoiletten.

Nr. 6 stellt eine aus hellblauer oder Kohleleinwand gefertigte Toilette dar, deren glatter Rock mit Satin oder Chiffon gefüttert und aus Zwickeltheilen zusammengestellt ist. Er hat eine Weite von etwa $5\frac{1}{2}$ m; zu seiner Herstellung verwendet man 7 bis 9 Theile, von denen man die beiden sich an das Vorderblatt schließenden und die beiden nachfolgenden nur an den vorderen, die übrigen an beiden Längenseiten abzuschrägen hat. Die einzelnen Bahnen sind aufzuheften und mit dem Futter zugleich zusammenzunähen. Die auf anpassendem Futter gebildete Blousentaille schließt vorne mit Haken; den Verschluss deckt eine zur Hälfte übertretende, mit dunkler (etwa mattblauer oder grüner) Seide zu unterlegende Pattenleiste aus Guipurespitzen. Die Rückenbahn des Oberstoffes ist nahtlos und wird glatt aus-

wenn die Bedingote separat angelegt werden soll, mit Haken festzuhalten, können aber auch, bis etwa 30 cm vom Taillenschlusse gemessen, angenäht werden. Erscheint die Ausführung der Toilette mit einem solchen Ueberkleide nicht erwünscht, so können Rock und Taille getrennt werden und die letzte kann entweder

gespannt und nur bei den Seitennähten mit dem Futter verbunden. Die glatten Vorderbahnen, die ein wenig überhängend sind, schließen mit je einer aufgesetzten Hohlfaltenleiste ab, die mit Hohlstichen zu befestigen ist und über die Rückenpasse aus Seidenstoff reicht. Die überspannte Stehkragenleiste schließt rückwärts unter der Masche; die großen Ärmel sind beim Ansetze in reich gelegte Falten geordnet und, wie ersichtlich, mit einer Seidenmasche drapirt. Stulpen aus unterlegten Spitzen, Seidengürtel. — Nr. 7 stellt eine aus dunkelcrusfarbiger Kohleleide gefertigte Toilette dar, der ein kurzes, mit carrirtem Taffet gefüttertes Krägeln beigegeben ist. Der Rock wird wie der des vorherbeschriebenen Kleides gefertigt. Die Blouse hat ebenfalls anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ihren Futtertheilen wird eine aus Stiderei-



borden und Batistsaumleisten zusammengestellte Pässe aufgesetzt, deren eine Saumlage nur am oberen Theile zu befestigen ist, damit die faltigen Vorderbahnen darunter geschoben werden können. Diese sind an das Futter zu nähen; die Saumlage werden mit verdeckten Stichen befestigt. Wie ersichtlich, wird der nahtlose Oberstoffvordertheil einige Male in einer Länge von etwa 8 cm eingeschnitten und staffirt oder passépoilirt. Die einzelnen Abtheilungen sind faltig zusammengesetzt, so daß die Schlitzöffnungen spitze Form annehmen. Der Rücken-theil kann entweder gleichartig mit der Vorderbahn gestaltet sein oder auch glatt, also ohne Schlitzöffnungen und gereiht der Pässe sich anfügen. Den Verschluss decken die zusammenstoßenden Längenseiten der Rückenbahnen. Gürtel aus Bongis mit seitlich angebrachter Masche. Der rundgeschnittene kurze Kragen ist mit carrirtem Taffet gefüttert und legt sich an seinen vorderen Längenseiten um; der Reverskragen ist ihm verstürzt angelegt.

Abb. Nr. 8. Fichu-tragen aus weißem Batist mit Valenciennes-Einsätzen, die so angebracht sind, daß sie den Stoff in quadratförmige Felder theilen. Den Stehkragen deckt eine gefaltete Stofflage; Jabot und Ansetz aus Spitzen.

Abb. Nr. 9. Trager-toilette aus Voile und Crêpe. Der Rock besteht aus einem ziemlich breiten, beiderseitig geschlitzten Vorderblatt und sieben Zwickeltheilen, die wie das erste mit Mouffeline und Satin zu füttern sind und Dütenfalten bilden. Die zwei je sich an die Vorderbahnen schließenden Zwickel sind nur an den rückwärtigen Längenseiten zu schrägen, bei den übrigen drei Bahnen geschieht die Schrägung an beiden Seiten. Die etwa 70 bis 80 cm hohen Schlitz, an denen die Stofflängenseiten weggebogen werden, sind mit gefalteten Crêpestreifen zu unterlegen und mit schmalen Passementerie-Guirlanden zu begrenzen. Den Abschluß der Taille gibt ein aus Crêpe gefalteter, auf einer Futtergrundlage zu formender Gürtel, der rückwärts mit einer Jaisgrasse sich verbindet. Die Taille hat anpassende Futtertheile und



Nr. 16. Strandtoilette aus sandgrauem »Taffetas Nonpareil«. — Vereinfachung: Wenn die Spitzenleiste vom Rode entfernt werden, kann das Kleid auch zu Straßenpromenaden verwendet werden.



Nr. 17. Tischläufer aus Leinen mit gelber Seidenstickerei.

schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Crêpefalten gedeckt werden. Das Futter ist an den Vordertheilen mit den Faltenbahnen aus Crêpe zu bespannen, zwischen denen glatter Stoff liegt, der mit einer Passementerieborde zu decken ist. Der Rücken ist entweder mit Boile oder mit Crêpe glatt bespannt. Den Stehfragen, dessen Grundform vorne mit Haken schließt, deckt ein faltiger Crêpeüberzug, der rückwärts unter einer Passementerie-Agraffe schließt. Ballonärmel mit hohen Stulpen aus Crêpe.

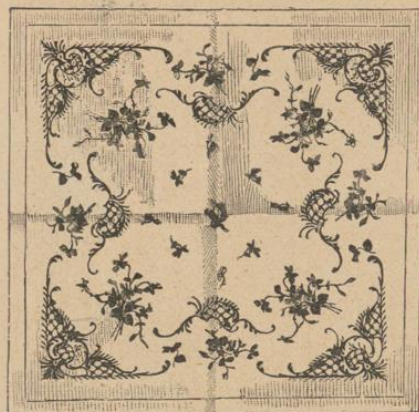
Abb. Nr. 10. Promenademantel für die Trauer. Der Mantel ist aus matten Wollstoff hergestellt, vorne weit, rückwärts anliegend und ebenda

am Schoßtheile in große Dütenfalten auffallend, und schließt mit einer untersehten Knopflochleiste bis etwa 40 cm vom Rande. Die Vorderbahnen sind zu beiden Seiten des Verschlusses in je eine tiefe Falte eingelegt. Der Taillenthail

ist in Form eines runden Sattels mit Crêpe besetzt; ein breiter, in die Rundung geschnittener und theilweise in breite Hohlfalten eingelegter Berthenkragen begrenzt die Passe und verbindet sich mit einer Spange, die an beiden Seiten angeknüpft wird.

Abb. Nr. 11. Cape aus drapfarbigem Covertcoat, Futterlos und mit aufgesteppten, in der Form des Kragens geschnittenen Leisten aus gleichem Stoffe besetzt. Umlegekragen mit Sammtspiegel, Bronzezange mit Kette.

Abb. Nr. 12, 13 und 14. Garden-party- oder Curorte-Toiletten. Abb. Nr. 12 stellt ein aus glatter und gemusterter Rohseide verfertigtes, mit Banddurchzug gepuhtes Kleid für junge Damen dar, dessen 5 m weiter Rock aus einem Vorderblatte und fünf Keilzwickeln zusammengestellt ist. Der Rock ist mit Mousseline und Joulardine gefüttert und am Rande mit einem geraden, in dichte Falten gereihten Volant besetzt, den



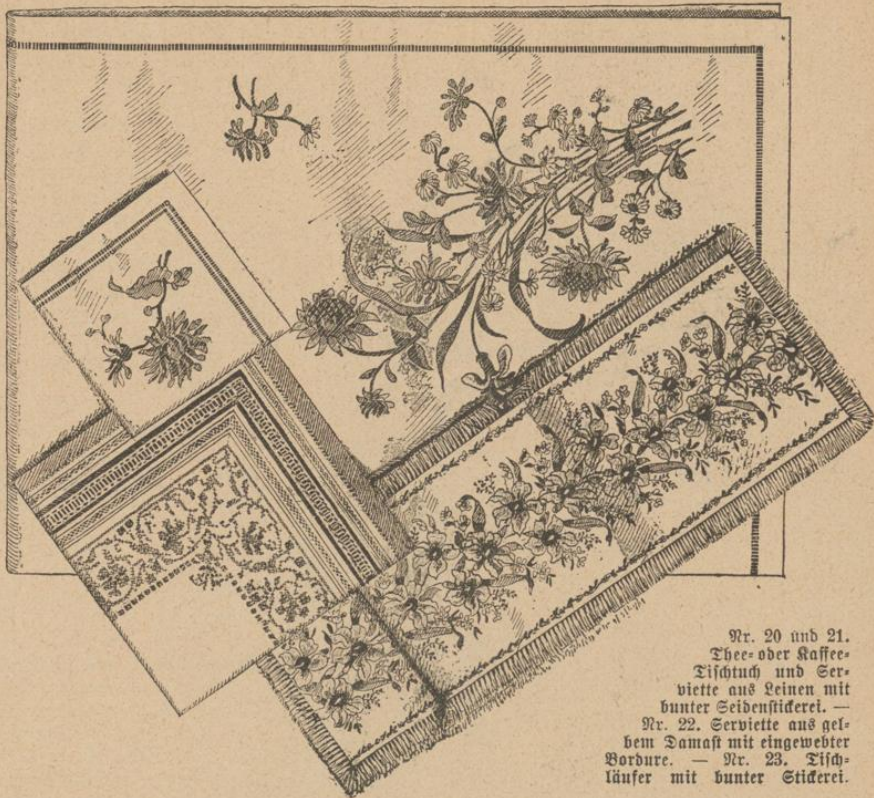
Nr. 18. Serviette aus Leinen mit bunter Stickerei im Rococo-Genre.

zusammengesetzte, mit rothem oder grünem Band durchleitete trou-trou-Leisten abschließen. Die Zwickelbahnen sind rückwärts in je eine oben schmale, durch die Schrägung dütenförmig auffallende Hohlfalte geordnet. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und ist vorne und rückwärts viereckig decolletirt; ihre Oberstoff-Border- und Rückenbahnen werden am Ausschnitttrande gereiht und überhängend gestaltet, müssen deshalb auch bei den Seitennähten unabhängig vom Futter gelassen werden. Die zusammenstoßenden Rückenthail-Längenseiten decken den Hakenverschluß. Die Passenthail aus hand-

durchleiteten Spitzeneinsätzen werden unter den darüberfallenden Falten festgenäht, so daß es den Anschein hat, als sei die Passe durchgezogen. Die Ärmel sind eine Composition aus stoff- und banddurchleiteten trou-trou-Leisten und haben angelegte Marquisenvolants. — Nr. 13 stellt eine aus taffetas nonpareil (einem ziemlich steifen, luftartig schimmernden Seidenstoff in den Farben sandgrau, graublau und gelblichroth) verfertigte Toilette dar, deren Passe und Ärmel aus gemusterter Seide oder



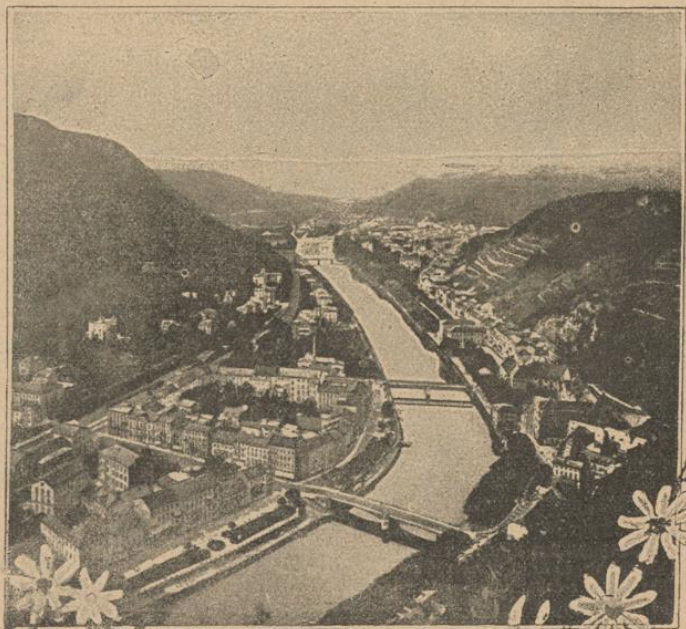
Nr. 19. Gartenhüte aus gemustertem Taffet und hellblauen Bandschleifen für junge Mädchen.



Nr. 20 und 21. Thee- oder Kaffee-Tischstuch und Serviette aus Leinen mit bunter Seidenstickerei. — Nr. 22. Serviette aus gelbem Damast mit eingewebter Bordure. — Nr. 23. Tischläufer mit bunter Stickerei.



Nr. 24 und 25. Thee- oder Kaffeetischstuch und Eisbedecken aus Leinen mit Seidenstickerei.



E.M.S.



Abb. Nr. 15. Besuchs- und Promenadenkleid aus Mohrseide mit Niedertaille. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)

Schlüsse und setzt sich über die Rückenbahnen entweder in zwei in der Mitte durch eine Zadenleiste unterbrochenen Theilen fort oder formt ebenda eine stumpfe Jacke, die mit einer Nahe abtschließt. Die wiederartigen Vordertheile sind am oberen Rande jagig gefaltet, nahtlos und mit den Futter- und überspannten Rückenbahnen



Abb. Nr. 16. Strandtoilette aus „tassetas nonpareil“. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat luftartigen Schimmer, ist gelbroth und mit feinen, den eigenthümlichen Glanz hervorbringenden Knöpfchen versehen. Der Rock hat gewöhnliche Façon, d. h. er kann nach Belieben entweder glatt geschnitten oder aus Zwidelttheilen zusammengesetzt sein, die rückwärts in drei durch ihre Schrägung bütenförmig ausfallende Hohlalten geordnet sind. Die sich ablaufenden Jangentheile aus Spitzen sind mit farbiger (etwa mattgelber) Seide unterlegt, die an beiden Rändern ein wenig vorsteht und werden mit Hohlhüchen an den Rock befestigt. Die Taille schließt rückwärts mit Falten; die mit Seide unterlegte Basse reicht als mittlerer Pattentheil bis zum

ronde zu. Die Basse ist an das Taillenfutter anzubringen und ganz glatt zu lassen. Die langschleifige Façon wird durch die Anprobe bestimmt. Der Vertheilung aus mit Spitzen besetztem Batist reicht ringsum und wird beim Anmelanlag mit Nadelnrosteln zusammengefaßt. Solche sitzen auch an den drei absteigenden, am Rande eingereichten Ballonärmeln.

Abb. Nr. 15. Nichttragen aus blauer Leinwand mit untersechten, gleichartigen Neverscheilen, die wie der rückwärts efige Kragen mit schwarz gefärbtem Entreeberg und schwarz gefärbten Volant besetzt sind.

Abb. Nr. 16. Strandtoilette aus „tassetas nonpareil“. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat luftartigen Schimmer, ist gelbroth und mit feinen, den eigenthümlichen Glanz hervorbringenden Knöpfchen versehen. Der Rock hat gewöhnliche Façon, d. h. er kann nach Belieben entweder glatt geschnitten oder aus Zwidelttheilen zusammengesetzt sein, die rückwärts in drei durch ihre Schrägung bütenförmig ausfallende Hohlalten geordnet sind. Die sich ablaufenden Jangentheile aus Spitzen sind mit farbiger (etwa mattgelber) Seide unterlegt, die an beiden Rändern ein wenig vorsteht und werden mit Hohlhüchen an den Rock befestigt. Die Taille schließt rückwärts mit Falten; die mit Seide unterlegte Basse reicht als mittlerer Pattentheil bis zum



Abb. Nr. 17. Capote mit Strohkrohn für ältere Damen. — Nr. 18. Runder Hut aus tabakbraunem Stroh mit Arrangement von gestrichen Bändern und weißen Blättern für den Frühlingsherbst.

gleich in die Seiten - Nähte mitgefäht. Zwei Nahe verbinde sie. Krageleiste aus Spitzen, große Ballon-Ärmel.

Abb. Nr. 17, 18, 20 bis 25. Tischwäsche.

Nr. 17: Leinen - Tischläufer, 160 cm lang, 40 cm breit und mit einer in lilafarbiger und hellgelber Seide ausgeführten Stickerei geziert; à jour-Saum. — Nr. 18: Serviette aus Leinen mit bunter Stickerei im Rococo-Genre. — Nr. 20 bis 25: Tischstuch und Serviette aus russischem Leinen, mit bunter Seide gefäht und mit einem breiten à jour-Saum versehen; Serviette aus hellgelbem Leinen-Damast mit einer eingewebten Bordure und dunkel-gelbem Saum - Anlauf; Tischläufer aus Leinen mit



Nr. 22.

Wieder, in Seide ausgeführter Stickerei. — Nr. 24 und 25: Tischstuch und Serviette aus Leinen mit farbiger Seidenstickerei. Abb. Nr. 19. Die Gartenschürze für junge Mädchen ist aus hellgrünem, mit Bänderchen- oder Sternchenmuster versehenem Stoff und hellblauen Faltenbändern zusammengesetzt. Der untere Theil erscheint aus drei geraden Stoffbahnen in kleine Fältchen plüßirt; die sechs Bänderchen werden je an einer Seite an der Bedeckung mit unsichtbaren Stichen befestigt und am Rande in schräger Richtung abgeseht. Bänderchen, große Naheleiste. Abb. Nr. 20. Besuchs- und Promenadenkleid aus Mohrseide mit Niedertaille. Der Rock ist in bekannter Weise zu verfertigen und mit Nonlardine und Mouffeline zu füttern; die Taille schließt rückwärts mit Falten und hat anschließendes Futter, das zum Theile mit dunkel-grüner Nahe, zum Theile mit farbigen Stoff bespannt wird. Der grüne Seidenstoff ist in Form eines Niederchens und mit möglichster Vermeidung von Nähten anzubringen und wird nur bei den Seitennähten mit dem Futter zusammengefaßt. Das Niederchen ist vorne und rückwärts gleichartig und mit einer Perlen-, Cheuillen- oder Passanterieborde begrenzt. Die langschleifige Façon der Taille ist bei der Anprobe schätzstellen; die Basse wird vorne und rückwärts am Halsende geriebt und springt in Strahlenfalten aus. Die Taille tritt über den Rock; die Ballonärmel sind beim Anlage in Falten geriebt.



Nr. 22. Costume für Vergöttern und für den Landausenthalt. (Verwendbarer Schnitt zum Wiedersehen: Bgr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)

Nr. 23. Jagd- und Reise-Kostüm aus dunkelbraunem gestrichenem Cheviot mit offenem Hals.

in der Mitte nahtlosen Vordertheil mit je einer nach Bedarf geschweiften Brustnaht versehen und hat runde Seiten- und Rücktheile, die wie die Vorderbahnen glatt bleiben. Die Kermel werden der Futtertaile eingenäht, das Nieder ist mit leichtem Futter zu versehen. — Nr. 28. Gestepptes Batistkleid mit Marie Antoinette - Façon. Die Blousettaile tritt unter den Rock, schließt mit einem ganz schmalen Randbürtel ab, den rückwärts eine große Kofette ziert und verbindet sich an den Vordertheilen mit Falten. Die Vorderbahnen werden am Halsende geriebt und in Art der altmodernen Marientleichen in streifen Falten herabgespannt, die zusammenfassend, den Halsverjüngung



Nr. 24. Promenadenkleid mit „Marie Antoinette“-Façon. — Nr. 25. Garten- und Promenadenkleid mit Parabolhülle und weitem Jäckchen.

Abb. Nr. 27 bis 29. Promenadenkleiden für junge Damen. Nr. 27. Besuchs- und Straßenkleid aus glattbraunem und braun und hellgrün gestricheltem Diagonalkstoff. Der Rock kann je nach der Breite des Stoffes entweder aus Trompetenwaldeln zusammengesetzt oder auch rund geschnitten sein; er kann auch aus einem Vorderblatte und zwei rundgeschnittenen Bahnen bestehen, bei deren Verbindungsnäht ein geradefadiges, das Ausdehnen der Naht hinderndes Leisten mitzunehmen ist. Der Rock wird mit Eisenstangen gefüttert und am Rande mit einer etwa 40 cm hohen Kautschuk- oder Kofhaarsstoff-Einlage versehen. Die Taille besteht aus zwei Theilen: der mit dem gestrichelten Strahlenfalten versehenen Futtertaile und dem darauf anzulegenden oder auch zu befestigenden Bretellen-Nieder, dessen Einfassung dunkelbrauner Sammt besetzt. Die Bänder sind schrägfabig zu nehmen. Das Nieder schließt rückwärts mit Falten wie die Futtertaile und läßt vorne und rückwärts eine viereckige Basse frei; es ist an seinem



Nr. 26. Pariser Promenadenhut mit Spitzen- und Kofgarantur.



Nr. 37. Jagdcostume aus feingrünem Loden mit angeknüpftem Taillentaß. (Mit verlängertem Rock und Band- oder Lederbügel auch als Straßentourette zu verwenden.)

wodurch der Rock kürzer gestaltet wird. Das mit Fischbeinstäben ausgestattete Niederchen wird über der Blouse getragen und schließt vorne mit Haken. Es formt rückwärts einen runden Ausschnitt, vorne erscheint es herzförmig decolletirt und läßt die aus weißem Batist oder feiner Leinwand gefertigte Hemdblouse faltig hervorquellen. Das Niederchen aus Loden besteht aus einem Rückentheile, zwei runden Seitenbahnen und den je mit einer Brustnaht ausgestatteten Vordertheilen; es ist mit einer buntfarbigem Borde umrahmt. Das Hemdchen ist aus Vorder- und Rückentheilen zusammengestellt, die am Halsraude zu reihen und im Schlusse mit einem Bandzuge auszustatten sind. Die aus geraden Stoffbahnen hergestellten Ärmel haben kleine geknüpfte Stulpen und sind beim Ansaße an die Ärmelbänder und jene gereiht. Geputzte Foulardcravate, Tiroler Strohhut mit Tuchbandeau und Hahnenfeder.

Abb. Nr. 33. Jagd- und Reiseanzug aus dunkelgrauem, gestreiften Cheviot mit Zwickelrock, englischer Reversstaille und halblangem, vorne offenen Jäckchen. Die Taille tritt etwa 6 cm lang über den Rock und hat mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff. Sie formt rückwärts ein ganz kurzes, mit Schlitzfalten versehenes Schößchen, dem Knöpfe aufgesetzt sein können. Der Verschluß geschieht in der Mitte mit Haken, an der übertretenden Vorderbahn, die allenfalls (bei großer Schweißung) mit einem Ansaße versehen, sonst nur breiter geschnitten werden kann, mit Knöpfen, mit denen correspondirend eine zweite Reihe angebracht ist. Die Revers sind aus den Vordertheilen selbst umgeschlagen, wenn ein Umlegekragen sich ihnen anschließt; sollen sie Shawlkragen-Façon haben, so sind sie aufzusetzen. Das Jäckchen kann entweder einen angefügten oder angechnittenen Schoßtheil haben, der nur in sehr mäßigen Wellenfalten aufliegt und rückwärts in der Mitte geschlitzt ist. Den Reverskragen umgibt eine aufgesteppte Stoffleiste.



Abb. Nr. 34. Promenadekleid mit Marie Antoinette-Fichu. Das Kleid ist aus gestreiftem Taffet zu fertigen und besteht aus einem in gewöhnlicher Art hergestellten Rock und einer unter diesen tretenden Taille, deren Vorder- und Rückentheile querüber gestreift und im Schlusse faltig zusammengefaßt

vollständig unkenntlich machen. Die Taille kann langachselig gestaltet sein, wodurch das Fichu bessere Façon erhält. Die Ärmel formen mit Köpfevolants abschließende Puffen. Dem aus Mull oder Wiener Batist zu schneidenden Fichu ist ein Volant angefügt; seine Enden verbinden sich rückwärts mit Haken und haben angefügte lange Theile, die an beiden Mändern mit Volants befügt sind. Der Umlegekragen ist gestieft und verstärkt angefügt. — Nr. 29. Promenadepaletot aus mattgrünem Tuch oder aus Faille mit vorne angechnittenem, an den Rücken- und Seitentheilen angefügten Schößchen, das durch seine Rundung leichte Wellenfalten wirft und in der Mitte geschlitzt sein kann. Den Verschluß besorgen einige Haken und kleine Passementerie-Agraffen mit Niben. Die Vordertheile sind zu breiten Revers umgeschlagen, denen sich ein großer runder Umlegekragen anschließt; die Ärmel sind beim Ansaße in gelegte Falten geordnet und haben Stulpen.

Abb. Nr. 30 und 31. Zwei Hüte. Nr. 30: Toque aus gemaltem Stroh und Tüll. Die Grundform ist viereckig und mit grünem Zwifible-Tüll bespannt. Seitwärts eine hoch aufstehende grüne Sammtschleife, an die sich ein Arrangement aus Moosrosen schließt. An der anderen Seite ein Schlußgesteck aus golddurchwebten Strohbändchen. — Nr. 31. Runder tabakbrauner Strohhut mit Maschen- und Schleifenarrangement aus kornblumenblauem, braun gestreiften schweren Failleband. Einige welke Blätter in braungelber Schattirung sitzen vorne und rückwärts; die Schattirung des Bandes soll zu den Blättern stimmen.

Abb. Nr. 32. Costume für Bergtouren und den Landaufenthalt. Der nicht zu weite Rock aus feingrünem Sommerloden besteht aus nach Bedarf zu schrägenden Zwickeltheilen und kann Futterlos oder mit Satin unterlegt sein. Ringsum sind an die Besatzbinde mit Knopflöchern versehene Spannen gesetzt, die an die dem Rocke aufgesetzten Knöpfe gehalten werden,



Nr. 38. Cape aus drapfarbigem Tuch mit Application aus Astrachan und Schurwolle.



Nr. 39. Reise- oder Vormittags-Promenadekleid aus gefloaktem bleigrauen Cheviot mit weitem Jäckchen.



Nr. 40. Blousentaille mit Kragen aus plissirtem Mull.

find. Der Verschluss kann vorne und rückwärts mit Haken erfolgen, die durch die auch am Halsrande zu reichenden faltigen Theile gedeckt werden. Das Zichu aus Batist oder Mull hat einen mit à jour-Leisten besetzten, aus gleichem Stoffe geschnittenen Bolant und wird mit einem rückwärts sich zu einer großen Schleifenmasche knüpfenden Bandgürtel niedergehalten.

Abb. Nr. 35. Garten- und Promenadenkleid aus Piqué oder Barege mit Zäckchen, das aus weiten Vorder- und ebensolchen Rückenbahnen zusammengestellt ist. Die Seitennähte des Zäckchens können wenig geschweift sein. Den herzförmigen Ausschnitt und die Längenseiten der Vorderbahnen umgibt eine farbig festomirte Batist-Umschlagleiste, der Verschluss geschieht mit einigen Haken. Die weiten Ärmel sind zu batistbesetzten Umschlägen gestaltet. Die Batistblouse ist futterlos, hat gereichte Vorder- und Rückenbahnen, unten und oben gereichte Schoppenärmel mit Bolantansätzen und eine gleichartige Halskrause.

Abb. Nr. 36. Knuder Hut mit Krämpfe aus goldbraunen Strohbandchen und mit aus gelbem spitzgedeckten Taffet drapirter Kappe. In den Falten des Taffet sitzen große, gelbe Rosen, rückwärts strebt ein sehr dichter Reiter auf.

Abb. Nr. 37. Jagdcostume aus Loden. Der Rock besteht aus ziemlich stark geschragten Zwickeltheilen und ist mit Satin gefüttert. Seinen Rand umgibt eine aus drei Soutachesbördchen gebildete Bordure; zwei aufgesetzte Klappen, mit Knöpfen an den Rock gehalten, verbergen die Tascheneinschnitte. Die Taille ist vorne anpassend, rückwärts in Strahlenfalten zusammengefasst und schließt vorne unter dem angeknüpften Lastheil mit Haken.

Dieser tritt von der vorderen Mitte an über und ist ziemlich steif gefüttert. Der Stehfragen schließt mit Haken und ist entweder mit kleinen aufgesetzten Knöpfen oder mit Steckknöpfen versehen, von denen je zwei mit einem kleinen Kettchen sich verbinden. Die weiten Ärmel sind beim Ansätze gereicht und mit aufgesetzten Stulpen versehen.

Abb. Nr. 38. Cape aus drapfarbigem Tuch mit Handbordure, die sich aus bogenförmigen Astrachan-Applicationen und Schnüren zusammensetzt. Von den Bogen streben keilförmige Astrachan-Applicationen und Arabesken aus Schnürchen auf. Steh-umlegefragen aus Astrachan. Gleicher Besatz an den mit Haken verbundenen Längenseiten.

Abb. Nr. 39. Reisel Kleid aus geflocktem Cheviot mit aus Keilwickeln zusammengestelltem Rock und weitem Zäckchen, unter dem allenfalls eine beliebige Hemd- oder Taffetblouse getragen werden kann. Der Rock besteht aus fünf oder sieben Zwickeltheilen und einem mäßig geschragten Vorderblatt, dessen Ansagnähte durch aufgesetzte, an beiden Rändern aufzustepende Leisten gedeckt sind. In der Mitte des Vorderblattes, allenfalls auch bei jeder Verbindungsnaht der einzelnen Bahnen je eine aufgesteppte Spangelleiste. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet. Das Zäckchen besteht aus Vordertheilen und einem nahtlosen Rückenblatte und ist nicht einmal an den Seitennähten geschweift. Aufgesteppte Spangelleisten, deren mittlere, zur Hälfte übertretend, den Verschluss deckt. Reversfragen mit Failspiegel.

Abb. Nr. 40. Blousentaille aus Cashemire oder anderem Wollstoff, auch Seide, mit anpassenden, vorne mit Haken schließenden Futtertheilen und unabhängig von diesen zu lassendem Oberstoff, der an Vorder- und Rückentheilen schoppig



Nr. 43. Vereinfachung zur Toilette: Abb. Nr. 42.



Nr. 41. Hellblaues Leinenkleid mit futterloser Säumenblouse und Zuaenärmeln für den Landaufenthalt. — Nr. 42. Promenade- oder Besuchstollette aus Hochseide oder Hochleinwand und carrirtem Taffet für junge Damen. — Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 43.



Abb. Nr. 44. Weiße oder gelbe Batistblouse mit Passenträger aus Taffet und Seidengaze.

zubringenden Bandzug zusammenzuhalten; der Stoff kann durch Herausziehen auch überhängend gestaltet werden. Den Hakenverschluß decken die zusammenfallenden Falten der Vordertheile. An den faltigen Bandgürtel sind rückwärts Bretellenpannen aus Band befestigt, denen vorne je drei Bandschlupfen angefügt sind. Durch diese Bretellen erhält die Blouse ein gepuztes Aussehen und auch einigen Halt, kann daher des Futter's entbehren. Der Kragen aus Taffet hat einen mit einer spitzenbesetzten Crêpelisse-Krause versehenen Stehtrager und einen Ansatz aus gouffrirter Seidencrêpelisse, den ein Spizentredeng durchzieht.

Abb. Nr. 45. Kragen aus drapfarbigem Tuch, am Rande in Zadenform geschliffen. Die Abtheilungen des Kragens werden durch aufgesetzte Valenciennes-Entredeng markirt; gemalte Arabesken sitzen in den einzelnen Abtheilungen. Zwei Reihen untersezte Volants aus plissirtem Musfontüll umgeben den Kragendirand; reiche Halskrause aus plissirtem Tüll mit olivengrünen Majaschen.

Abb. Nr. 46. Reisekleid. Die Taille ist nach Belieben, doch möglichst glatt herzustellen und tritt unter den Rock. Das Fäckchen wird an seinen Rückentheilen durch eine mittlere Naht und die seitlichen Nähte geschweift; die Vordertheile sind weit, zu besetzten Revers umgeschlagen, die mit je einem Knopfe niedergehalten werden und verbinden sich am Halsrande nur mit einigen Haken.



Abb. Nr. 45. Kragenumhülle aus drapfarbigem Tuch mit Musfontüllvolants und gemalten Verzierungen. (Als Garten- oder Theaterumhülle zu verwenden.)

überhängt und nur an den Achselnähten mit dem Futter gefaßt wird. Im Taillenschlusse ist ein Zug angebracht. Der Passenträger aus plissirtem Mull ruht auf einer Taffetgrundform und ist mit zwei Reihen von gestickten plissirten Mullstreifen besetzt.

Abb. Nr. 41. Leinenkleid. Der aus geschragten Bahnen zusammengestellte Rock ist Futterlos oder mit waschbarer Unterlage versehen, die, um beim Putzen nicht mehr einzugehen, als die Leinwand, in gleicher Fadenstärke genommen werden muß. An beiden Seiten ist je ein Streifen von zartfarbiger Maschinstickerei (auch durch handgestickte Borden zu ersetzen) angebracht. Die Blousentaille ist Futterlos, am oberen Theile in Strahlenförmchen genäht, die den Stoff auspringen lassen und ringsum überhängend gestaltet. Sie besteht aus einem weiten Rückentheile und zwei eben solchen Vorderbahnen und ist mit Zuavenärmeln versehen, die aus geraden Stofftheilen gebildet, mit Stickerei besetzt und unten in Säumchen genäht werden. Die Stulpen sind mit Haken geschlossen.

Abb. Nr. 42 und 43. Promenade- und Besuchs-toilette mit aus Zwickeltheilen zusammengestügtem, mit Satin gefüttertem Rock, dessen Rückenbahnen in zwei oder drei Hohlfalten zu ordnen sind. Die Blousentaille ist Futterlos und besteht aus einem weiten nahtlosen Rückentheile und zwei eben solchen Vorderbahnen, die in der Mitte mit Haken sich verbinden. Das Bretellen-Arrangement wird sammt dem ihm angelegten Gürtel separat angelegt und die Ärmel sind der Blouse beizugeben. Das erste besteht aus zwei vorne mit Querspannen verbundenen, rückwärts sich kreuzenden, an den Gürtel anzuhakenden Achselträgern und diesen angefügten, mit Spitzen versehenen Volants. Gleicher Besatz an den Ärmeln. Der Gürtel knüpft sich rückwärts zu einer großen Schleifenmaße.

Abb. Nr. 44. Batist-Blouse, bestehend aus ganz weiten, am Halsrande gereihten Vorderbahnen und einem eben solchen Rückentheile. Die Falten sind durch einen im Taillenschlusse an-



Stehumlegeftragen aus Sammt, gleiche Taschentlappen und Ärmelmuschläge.

Abb. Nr. 47. Kragenumhülle aus schwarzem Sammt, mit Zais gestickt und mit einem Doppel-Volant aus schwarzer Seidencrêpelisse versehen, deren Rand mit einem angewebten Atlasstreifen versehen ist. Von der reichen Halskruse Nr. 46. Reise- oder Promenadkleid aus grauem Cashemire oder Sommerloben mit offenem Fäckchen.

Abb. Nr. 48 bis 50. Unterröcke. Nr. 48: Unterröck aus hellgrauem Taffet mit zwei Reihen von gezogenen schwarzen Spitzen am Rande. Den dritten, nach gezogenen Heftfaden in Bogenform aufzusetzenden Volant begrenzt ein zu spitzen Zaden gefornutes Spizentredeng. — Nr. 49: Unterröck aus drapfarbigem Taffet mit Randvolant aus Spitzen und Pattenheilen, die sich aus je zwei mit den Webekanten aneinandergesetzten Spitzen bilden. — Nr. 50: Unterröck aus gestreiftem dinsten Taffet mit Spizenvolant und breitem, an den gemusterten Streifen in seichte Säumchen zu nähernden Ansatztheile, der mit bogenförmig angefügten Spitzen versehen ist.

Abb. Nr. 51 und 52. Dunkelblaues Crêpelleid. Der Kragen kann, wie Nr. 51 zeigt, auch aus hellgrauem oder weißem Taffet hergestellt



Nr. 47. Krageumhülle aus schwarzem Sammt mit Paisstiderei und Crèpèlisse-Volants für Festtagstoiletten.

sein. Der Rock besteht aus sieben Zwickeltheilen und dem mäßig geschragten Vorderblatt. Jeder der Theile ist unten etwa 70 cm breit und nur an der rückwärtigen Längenseite geschragt. Tasset- und Mouffeline- oder Kautschuffutter. Die Blousentaille schließt vorne unter der Hohlsalte mit Haken und hängt vorne über. Unterhalb des Kragens weiße Bandspangen, die mit einer schwarz-weiß klein getupften Masche abschließen.

Die Abbildungen Nr. 53 bis 55 befinden sich auf dem Schnittbogen. Nr. 53: Reise-Necessaire aus braunem Leder, enthaltend: Brennscheere mit Spiritusbrenner, ein Flacon mit Haarwasser, Zündholzbehälter, Kopfbürste und eine Kleiderbürste. In die Seitentasche ist ein Kamm geschoben.

Nr. 54: Besuchskleid aus grauem Lure mit Plüschvolant aus grauem oder changeant Tasset. Die Blousentaille ist auf anpassendem Futter gebildet und schließt unter der Hohlsalte mit Haken. Der Oberstoff besteht aus einem geraden, in Strahlenfalten zusammengefaßten oder glatt überspannten Rückentheile und den ebenfalls nahtlosen Vorderbahnen. Die Halskrause aus Mouffeline-Chiffon ist dem plissirten Tassetkragen angefügt. — Nr. 55. Unterrock aus roth-schwarz-gelb-gestreiftem Tasset. Der Rock muß so geschritten werden, daß die Streifen in schräger Richtung erscheinen. Wie an der Abbildung ersichtlich, sind Spitzen-Entredeux auf die einzelnen rothen Streifen gesetzt. Am Rande ein rother Tassetvolant.



Nr. 51. Besuchstoilette mit Luftstückertragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52.)

schwarzer Tassetblouse. Diese hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff, der an den Vordertheilen in je zwei an Stelle der Brustnähte zu sehende Falten eingelegt ist. Die Stiderei kann aufgesetzt oder in den Stoff selbst gearbeitet sein und ist mit schwarzer und weißer Seide ausgeführt.

Abb. Nr. 57 bis 60. Wiener Mode-Frisur. Die Ausführung geschieht folgenderweise: Das Vorderhaar wird mit einer Theilung vom Scheitel bis zu den Ohren abgetrennt, dann legt man den Schopfbaum ein, wellt das Vorderhaar mit dem Welleneisen »Sans-gène«, kämmt es über den Schopfbaum und vereinigt es mit dem vorher hinaufgekämmten und zu wellenden Hinterhaare. Der Frisurhalter, ein mit einer Feder versehener zweitheiliger Kamm, hält das ganze Haar zusammen und wird dann zugeklappt. Wie die Details deutlich angeben, ist das Haar um den Kammanfang zu wickeln; man braucht zur Frisur keine einzige Haarnadel.

Bezugsquellen: Für Nr. 1: Alois Bichler, Wien, I., Tuchlauben 7 und IV., Wiedener Hauptstraße 1; für Nr. 2: F. Ch. Dürr, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 20 und I., Rärntnerstr. 16; für Nr. 5: Carl Müller, I., Freisingergasse 2; für die Fichus: Nr. 8, 15, 28, 34, 40 und 44: Ludwig Herzfeld, Wien, I., Bauernmarkt 5; für Nr. 17, 18, 20 bis 25: Weldler & Budie, k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 30 und 31: F. Th. Keyzlar, VII., Kirchengasse 9; für Nr. 38 u. 11: die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 45, 47, 51 und 52: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 53: (auf dem Schnittbogen) Heinrich Knipp, Wien, VII., Neubaugasse 7; für Nr. 55: (auf dem Schnittbogen) Louis Modern, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 57 bis 60: (für alle Bestandtheile der Frisur) Franz Janik, königl. serbischer Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3; für den neuen patentirten, auf Seite 804 abgebildeten Gürtel: Marie Kirchner, Wien, III., Salsianerg. 8.

In der heißen Zeit leidet der Teint durch Luft und Sonne und es ist daher geboten, ihm mehr Sorgfalt als je zuzuwenden.

Alle Gesichtsröthen, Flecken, überhaupt alle Unreinheiten verschwinden nach dem Gebrauche der seit 50 Jahren mit großem Erfolge angewendeten »Lait autéphélique«, die man bei Candès & Cie., 16 Boulevard St. Denis, Paris erhält.



Nr. 52. Besuchstoilette aus blauem »crèpe au de siécle« mit Keilwickelrock und Luftstückertragen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 51.)



Nr. 48 bis 50. Unterröde aus Tasset für Festtagstoiletten.

Die Puppen der Königin von England.

Die Königin Victoria hütet als einen ihrer liebsten Schätze ihr Puppenhaus, the doll's home, enthaltend in Reich und Glied 132 Puppen, die sie dereinst als Kind und kleines Mädchen nacheinander auf den Armen gewiegt hat und die jetzt mit ihren Erinnerungen die Greisin zurückwiegen mögen in die glücklichen Träume der Kindheit. Die kleine Prinzessin Alexandrine Victoria war als einziges Kind des Herzogs von Kent und der Prinzessin Louise Victoria von Sachsen-Coburg viel allein, die Puppen mußten ihr dann die fehlenden Geschwister ersetzen. Als Königin äußerte sie einmal zu Sir Henry Ponsonby: »Keines meiner Kinder hat wie ich den Puppencultus getrieben, aber sie hatten auch das, was ich so sehr



Nr. 56. Halbtrauertollette mit carrirtem Rock und gestickter Taffetbluse. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Hute, blauem Seidenkleide, Puffärmeln, goldgelbem Gürtel und gleichfarbiger Rockgarntur. Ein andermal war es irgend eine Dame ihrer Umgebung, die sie im väterlichen Schlosse oder am Hofe ihres Oheims Wilhelm IV. gesehen, welche ihren Puppen Namen und Costüm gab. In der ganzen Sammlung befinden sich nur sieben oder acht männliche Puppen und zwei oder drei Bébés, in farbige Mousseline gekleidet, jawohl, mit primitiven Mousselinefädchen bekleidet. So bescheiden war jene Zeit. Heutzutage würde ein noch nicht einmal übermäßig verwöhntes Kind so kunstlose Puppen recht verächtlich ansehen. Es sind ganz einfache Holzpuppen deutschen Fabrikats, mit beweglichen Gelenken an Hals, Armen und Beinen, von höchstens

15 bis 18 cm Taillenhöhe, die Gesichter recht primitiv roth und fleischfarbig bemalt. Die Haare sind bei allen gleichmäßig kohlschwarz und am Hinterkopfe meist von einem kleinen gelben Kamm gehalten. Von den 132 Puppen hat die Königin nicht weniger als 32 selbst angezogen, mit Hilfe der Baronin Lehzen. Das ist auf's gewissenhafteste in der »Puppenliste« verzeichnet. Die kleinsten von ihnen haben Schürzen mit außerordentlich fein genähten Täschchen, in denen sich Taschentüchlein von 4 qcm Größe, sorgfältig gestäubt und mit Monogramm aus rother Seide gezeichnet, befinden. Mit dem Jahre 1833 schließt die »Puppenliste« ganz plötzlich ab. Damals war die Prinzessin vierzehn Jahre alt, und die Puppen wurden ihr fortgenommen, sie galt als den Kinderspielen entwachsen. Beauftragte doch um diese Zeit ihr Oheim Wilhelm IV., dessen Erbschaft über das Inselreich sie dereinst antreten sollte, den Lord Melbourne damit, seine Richte in den »Mechanismus« der englischen Verfassung einzuweihen. Die Zeit der Kindheit war vorüber, vier Jahre später war Alexandrine Victoria, da Wilhelm IV. am 20. Juni 1837 starb, Königin von Großbritannien.



Nr. 57. Ausführungsdetail zur Wiener Modestricur: Abb. Nr. 60. (I.)

Die Schule des Schnittzeichnens.*)

Von Auguste Meerz.

(8. Fortsetzung.)

Glatte englischer Rock. (Abb. 23.)

Die untere Breite wird von Punkt eII an nach rechts bestimmt, bei gewöhnlichen englischen Röcken 70 bis 80 cm (m), (doch richtet sich diese Breite immer nach der herrschenden Mode) und von m zur Linie b—b ein gerader Strich gezogen. Dann wird das Lineal so angelegt, daß es über den Punkt o laufend, von der Linie b—b zur Linie m—m I geht, und es wird dann auf der neuen Linie b—m I die rückwärtige Rocklänge (um 1 cm mehr als die seitliche, oder um 3 cm mehr als die vordere) bestimmt. Von eII zu m wird eine ganz wenig nach unten gerundete Linie gezogen.



Nr. 58. Ausführungsdetail zur Wiener Modestricur: Abb. Nr. 60. (II.)

Halbenglischer Rock.

Abb. 23 C.

Für diesen Rock wird das Vorderblatt ganz so gezeichnet wie für den oben beschriebenen englischen Rock. Das Rückenblatt wird angefertigt (siehe punktierte Linie von Abb. 23 C) indem man 7 bis 9 cm unter dem Winkel a—b den Punkt gII setzt, von dem man die seitliche Rocklänge eIII mißt.

*) Siehe Heft 13 (vergriffen), 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20.

vermißt habe: Gespielinnen.« In der That kam nur einmal in der Woche die junge Victoria Conroy, die nachher Frau Hammer wurde, zu der kleinen Prinzessin, und sonst mußten eben die Puppen als Gesellschafter herhalten, wenn die Unterrichtsstunden bei der Herzogin von Northumberland, ihrer gestrengen Erzieherin, vorüber waren. In ein aus dieser Zeit stammendes Heft hatte die kleine Prinzessin mit kindlich ungelenten Schriftzügen eingeschrieben: »Liste meiner Puppen.« Und unter dieser Ueberschrift folgten, mit großer Sorgfalt eingetragen, nach Maßgabe ihres Alters und ihres Eintreffens die Namen der Puppen, sowie Bemerkungen in Bezug auf deren Kleider und auf die Persönlichkeit, die sie vorstellen sollten. Zuweilen wurde das Kind zur Oper mitgenommen, dann blieben die Sängerinnen oder Ballettängerinnen, die der Kleinen besonderes Gefallen erregt hatten, lange in ihrem Gedächtnis, und die Puppen wurden nach ihnen umgetauft. Daher finden sich in dem prächtigen Album, das bei Georges Hennessy in London erschienen ist und in farbigen Abbildungen die Puppen der Königin naturgetreu wiedergibt, Namen, wie die der Leontine Heberle, späteren Madame Dubley, die um 1830 eine beliebte Sängerin war, der Roche, der Pauline Duvernoy, der Euphrosine Ancelin, dreier Ballettängerinnen aus dem Ballet »Die Sonnambule«, ferner der Marie Taglioni, der berühmten Tänzerin, die sogar in drei Costümen vertreten ist, welche sie in den Balletten der »Bajadere«, der »Sylphide« und des »Wilhelm Tell« trug, sowie der Name der Kivalin der Taglioni, der Sylvia Leconte, die später den Fürsten Poniatowsky heiratete. — Aber die Kleine wählte nicht immer ihre Vorbilder jenseits der Rampe, wenn sie im Theater war, sondern auch aus dem Zuschauerraum. So gab sie einst einer ihrer Puppen den Namen der Herzogin von Orleans, die ihr in der Loge aufgefallen war und kleidete fortan die Puppe als Herzogin, mit großem



Nr. 59. Ausführungsdetail zur Wiener Modestricur: Abb. Nr. 60. (III.)



Nr. 60. Wiener Modestricur (für Straße und Theater) mit Knotenhalter. (Ohne Haarnadeln auszuführen; Ausführungsdetails hierzu: Abb. Nr. 57 bis 59.)

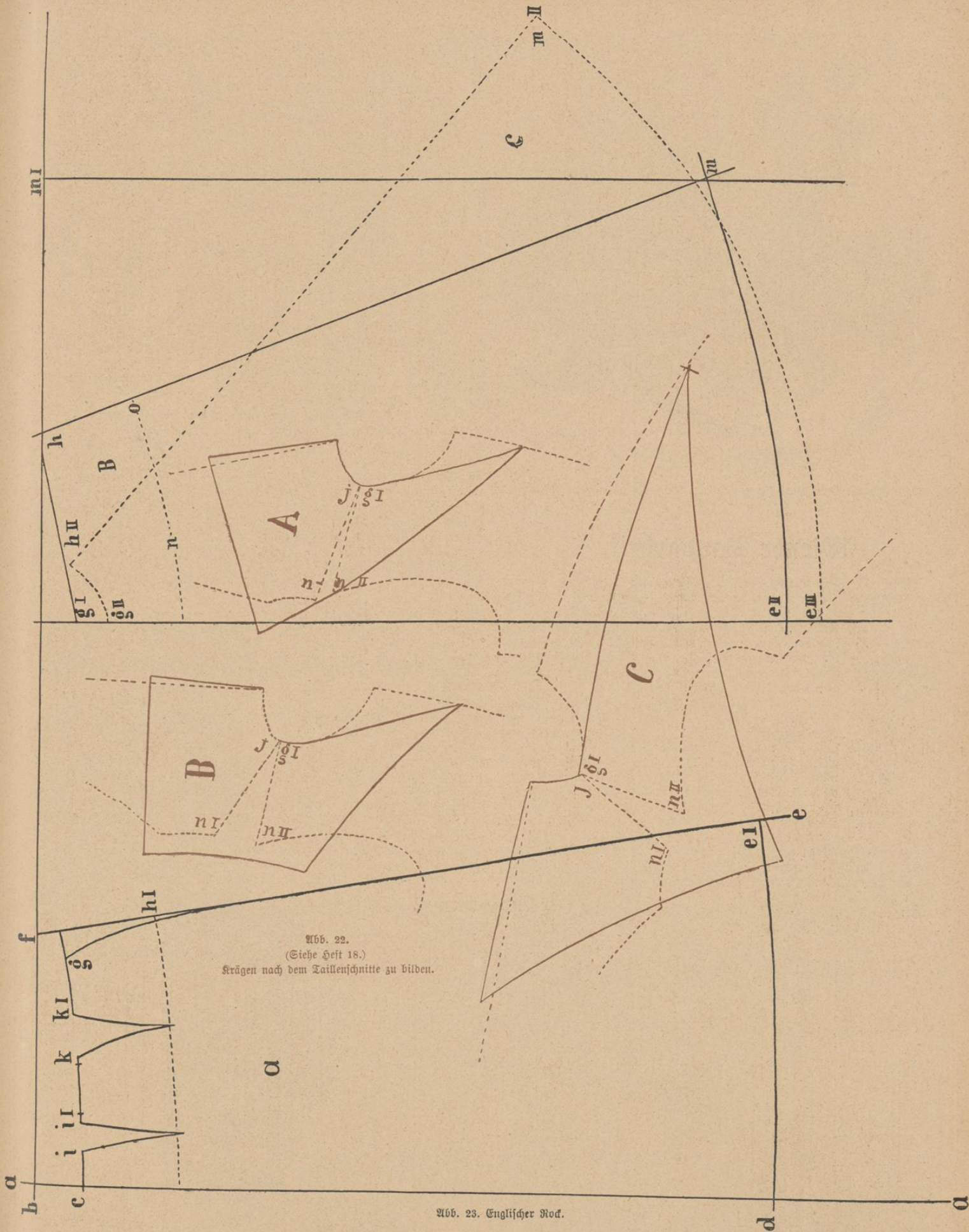


Abb. 22.
(Siehe Heft 18.)
Krügen nach dem Taillenschnitte zu bilden.

Abb. 23. Englischer Bod.

Von gII wird eine 12 bis 15 cm lange, gut gerundete Linie nach aufwärts gezogen. Die untere Weite des Blattes kann 90 bis 120 cm und darüber messen, u. zw. bestimmt man dieselbe erst, nachdem man die Rundung des Blattes ausgeführt hat, die man am Leichtesten findet, wenn man von der runden Linie gII—hII nach abwärts die rückwärtige Rocklänge ziemlich oft bezeichnet. Man rückt dabei oben mit dem Maße nur immer um 2 bis 3 cm weiter, und muß achten, daß dasselbe immer mit seiner ganzen Breite an die Linie gII—hII zu liegen komme, und sie nicht etwa bloß mit einer Ecke berühre. Die Entfernungen

der gemessenen Punkte werden selbstverständlich unten bedeutend größere sein als oben. Man zieht die Linie dann von einem Punkte zum andern aus und mißt auf derselben die gewünschte Weite (mII). Dann zieht man von hII zu mII eine gerade Linie. Die Hüftenweite hat bei diesem Schnitt einen bedeutend geringeren Ueberschuß.
 Will man in der Hüftenweite rückwärts mehr Falten haben, so muß die Linie gII—hII länger gemacht werden, doch darf sie deshalb nicht höher gestellt werden, sondern es muß bloß die Rundung etwas weniger stark ausgeführt werden.



Abb. Nr. 61. Verschiedene Gegenstände für Aesarbeit. (Naturgroße Zeichnungen hierzu auf dem Schnittbogen.)

Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 61. Verschiedene Gegenstände für Aesarbeit. Unsere Abbildung zeigt vier sehr hübsche Gegenstände aus Messing und zwar eine 15 1/2 cm hohe Blumenvase, ein Serviettenband von 15 1/2 cm im Umfang, eine 11 cm lange und ebenso breite Spielmarkentasse und eine ovale Schmucktasche, die 16 1/2 cm lang und 11 cm breit ist. Alle Gegenstände sind mit Tiefätzung verziert. Bei der Tiefätzung bleibt der Hintergrund der Zeichnung hoch stehen, während die Zeichnung durch das Aetzen tiefer gelegt wird. Jeder Gegenstand muß vor Beginn der Arbeit vollständig glatt und eben sein. Sollte er fette Flecken haben, so ist es am besten, ihn mit geschlemmter Kreide und verdünnter Kalilauge zu reinigen, wozu er jedoch erwärmt werden muß. Rostflecke werden mit verdünnter Schwefelsäure entfernt, was jedoch sehr vorsichtig geschehen muß. Ist man mit dem Reinigen fertig, so spült man den Gegenstand sauber ab und trocknet ihn. Nachdem man ihn erwärmt hat, wird er mit flüssigem Decklack (Asphaltlack)

Nr. 62. T. P. Monogramm für Weißstickerei.

mit einem flachen Pinsel gleichmäßig überstrichen. Nach dem Erkalten des Lacks ist die Zeichnung mit gestochener Pause zu übertragen und nun wird der Deckgrund mit einer Nadiernadel ausgehoben. Gerade Linien

werden mit einem eisernen Lineal, Kreise mit dem Zirkel ausgezogen. Sollte der Lack beim Auskratzen an unrichtiger Stelle abspringen, so muß man diese Stelle gleich wieder decken. Will man die Rückseiten der Tassen ungeätzt lassen, so muß man sie ebenfalls mit Lack überziehen. Der fertig angekratzte Gegenstand wird in eine Lösung verdünnter Salpetersäure gelegt, die ihn in beliebiger Höhe von 1 oder 2 cm deckt. Das Aufsteigen von Blasen zeigt den Beginn der Aetzung an. Von 10 zu 10 Minuten nimmt man den Gegenstand mit Holzstäbchen aus der Säure, reinigt ihn mit Wasser und sieht nach, ob die Linien tief genug geätzt sind. Wenn der Lack während des Aetzens an einigen Stellen abspringt, so muß er gleich ersetzt werden.

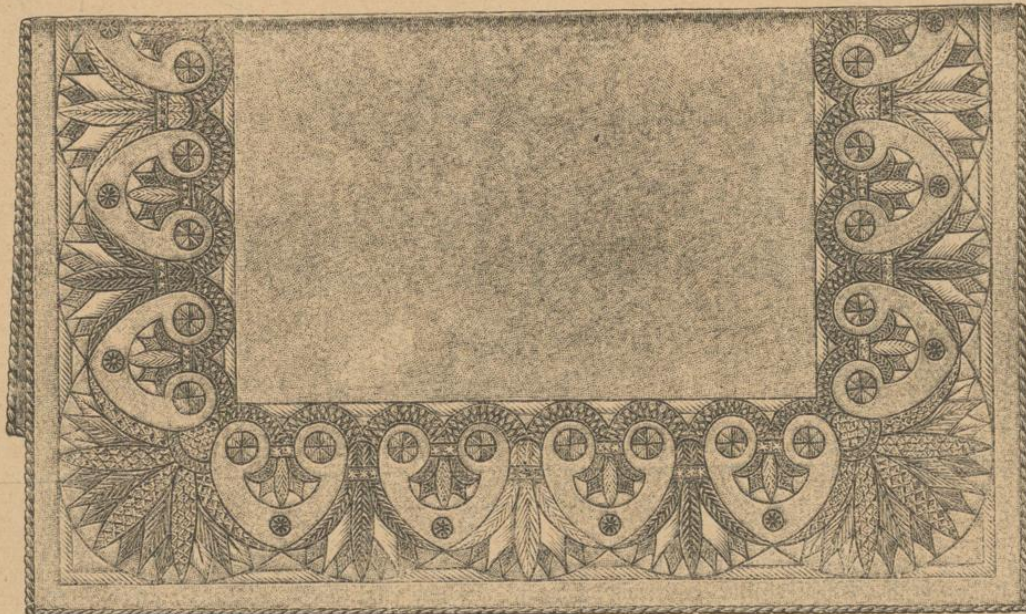


Abb. Nr. 65. Milien mit leichter Stickerei. (Detail hierzu: Nr. 70; ein Viertel der naturgroßen Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.)

Nach vollzogener Aetzung wird der Asphaltlack mit Terpentinöl entfernt, der Gegenstand mit einer weichen Bürste in Seifenwasser gereinigt, und dann mit einem Luche sorgfältig abgerieben. Die Gegenstände können entweder poliert, bronzirt oder vernickelt werden. Die naturgroßen Zeichnungen zu allen vier Gegenständen bringen wir auf dem Schnittbogen.

Abb. Nr. 62. T. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 63. C. T. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 65. Milien mit leichter Stickerei. Diese wird auf einem hell-bronzeartigen, quadratischen Stück Filz mit Filosofseide in verschiedenen Farben in Platt-, Zanina-, Gräten- und Stielschiff ausgeführt.

Hat man die Zeichnung (ein Viertel davon sammt Farben- und Ausführungsangabe bringt der Schnittbogen) auf den Stoff übertragen, so wird dieser in einen Rahmen gespannt; die Stickerei ist mit zweifädig getheilter Seide auszuführen. Alle Formen werden mit einfadig getheilter, schwarzer Seide mit Stielschiff umrandet. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen, der Stoff 2 cm von ihrem äußersten Rande entfernt weggeschnitten und an die Kante eine starke hell-bronzeartige Seidenschur gefest. Abb. Nr. 70 zeigt einen Theil der Stickerei in natürlicher Größe, aus der man alle Sticharten erkennen kann.



Nr. 63. C. T. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Spitze in Filetstickerei. Zur Herstellung der Spitze, die sehr hübsch und leicht auszuführen ist, wird zum Grund fil au bouquet Nr. 120, zum Ausnähen cremefarbiges D. M. C.-Garn Nr. 40 verwendet. Man arbeitet einen geraden Netzstreifen, dessen Anfertigung wir als bekannt voraussetzen, über einer Walze von knapp 1 cm im Umfange in der gewünschten Länge. Der Streifen wird in einen Rahmen gespannt und nach der Abbildung mit den verschiedenen bekannten Sticharten, wie Leinen- und Stopfstich, point d'esprit, Rädchen etc. ausgeätzt. Der Rand ist mit cremefarbigem Garn über einer Einlage von zwei Fäden ziemlich dicht zu festweben; ist dies geschehen, so wird der überstehende Netzgrund weggeschnitten. Soll die Spitze steif sein, so muß sie noch im Rahmen auf der Rehrseite sorgfältig mit einem Pinsel tragantirt und darf erst wenn sie getrocknet ist, aus dem Rahmen genommen werden.



Nr. 64. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 67. Cigarrentasche in Lederschnitt-Arbeit. Die vordere Außenwand der Tasche ist mit einem getriebenen und modellirten Ornament (naturgroß auf dem Schnittbogen) geschmückt. Die Arbeit wird auf dünnem, stark gewalzten, gelblich gebeizten Rindsleder ausgeführt. Diejenigen unserer Leserinnen, die dieser Technik unkundig sind, verweisen wir auf unseren Curfus, Heft 19, IV. Jahrg., wo das Aufspannen, Schneiden, Treiben, Modelliren und Punzen genau erklärt ist. Der Grund unserer Vorlage wird mit der feinen Perlunze gearbeitet. Zur rückwärtigen Außenwand der Tasche wird beim Montiren ebenfalls Rindsleder in der Farbe der Arbeit genommen, die inneren Fächer werden aus Kalbleder hergestellt. Die Schließe aus Messing kann bronzirt oder vergoldet werden.

Abbildung Nr. 68. K. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Stern für Kreuzstichstickerei.

Abb. Nr. 70. Detail zu Nr. 65.

Abb. Nr. 71. L. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 72. M. O. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 73. Borde in Platt- und Kästchenstichstickerei. Unser Modell ist nach einer Vorlage des Dmüthiger Museumsvereines hergestellt und für Handtücher, Milien, Büfftedecken, Vorhänge, Schoner etc. zu verwenden. Die Borde ist auf weißem Siebmacherleinen mit starker cremefarbiger und mittelstarker lorbeergrüner

Cordonnetseide auszuführen. Man beginnt die Stickerei mit den Kästchenstichreihen und Formen, die zugleich auch die Einteilung des Aufsatzes geben. Bei Ausführung der Kästchenstiche, die mit grüner Seide gearbeitet

werden, hat man die Stoffadenzusammenziehen, so daß der Stoff durchbrochen erscheint. Den Plattstich arbeitet man mit cremefarbiger Seide, wobei man den Faden mäßig anzuziehen hat. Die kleinen Kreise werden entweder mit zweifadig getheilter cremefarbiger oder mit feinerer gleichfarbiger Seide festgenirt; sie sind in Höhe und Breite über drei Fäden zu arbeiten, wobei die Fäden des Gewebes, wie Abbildung zeigt, fest zusammengezogen werden. Selbstverständlich kann die Vorbe auch auf anderem Stoffe, wie Con-greß, Antilleinen zc. ausgeführt werden, jedoch muß dann die

Seide oder das Garn, das man hierzu verwendet, dem Stoffe entsprechend feiner gewählt werden. In jedem Material wird die Vorbe hübsch wirken.

Abb. Nr. 74. Behang in leichter Stickerei, verwendbar für Sophaschoner, Lambrequins zc. Zu unserer leicht ausführbaren Vorlage wird als Grund hell-steingrüner Filz gewählt und als Stickmaterial chinesisches Goldfaden, Filosellseide und eine gedrehte starke Seide (Pearsall's Cable Silk) in verschiedenen Farben. Der Behang kann durch Zugabe oder Wegnahme von einer Zacke oder deren mehreren in jeder Größe angefertigt werden. Man überträgt die Zeichnung (samt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) auf ein 36 cm breites Stück



Nr. 67. Cigarettenstasche in Ledersticharbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

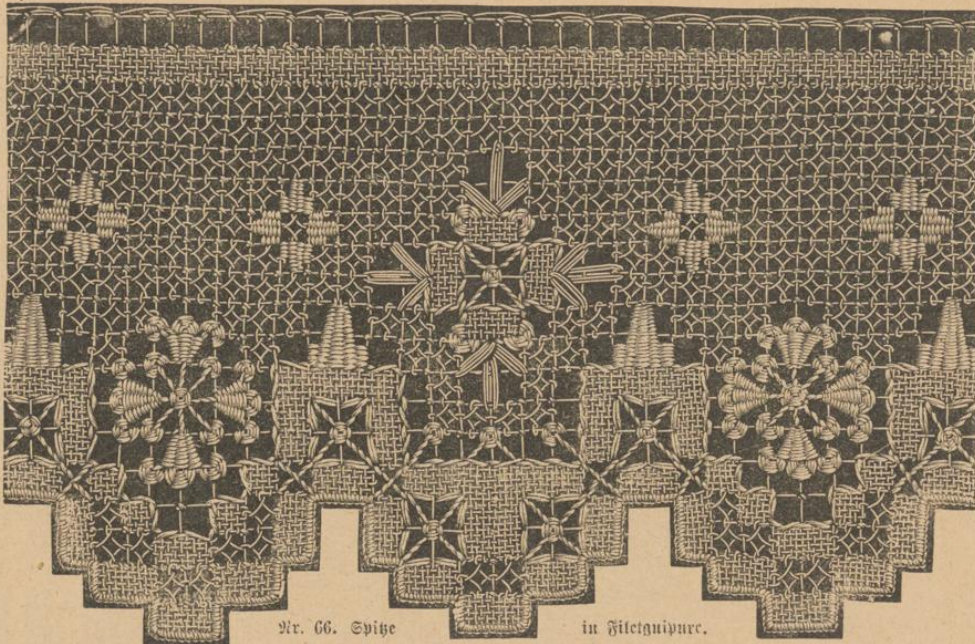
Abb. Nr. 75. Gehäkeltes Muster zu einer zum Ueberspannen von Taillen verwendbaren Spitzenimitation, die sehr leicht herzustellen ist und sehr wirkungsvoll aussieht. Man arbeitet das Muster nach dem Schnitt und kann hierzu verschiedenes Material, wie Fil d'Alsace D. M. C. Nr. 100, Cordonnet 6 als D. M. C. Nr. 120 oder Fil à dentelle Nr. 120 oder auch feine Cordonnetseide verwendet werden. Auf einem beliebig langen Anschlag arbeitet man 4 Stäbchen, 10 Luftmaschen, 10 Luftmaschen übergehen, vom Anfang an wiederholen. Bei der zweiten Tour werden die 4 Stäbchen in die mittleren 4 Luftmaschen gearbeitet, 10 Luftmaschen u. s. f.



Nr. 68. K. B. Monogramm für Weißstickerei.

Filz und führt die Stickerei mit Ueberfang-, Platt- und Stielstichen aus. Bei der erfigenannten Technik wird der ganze Faden Filosellseide mit einem Fadenstiel niedergestochen. Der Plattstich wird in nicht zu dichten Stichen mit gedrehter und zweifadig getheilter Filosellseide, der Stielstich mit gedrehter Seide und dreifadig getheilter Filosellseide hergestellt. Der Goldfaden wird mit goldfarbiger Seide mit Ueberfangstichen niedergestickt. Ist die Stickerei vollendet, so wird der Grund theilweise mit einer scharfen Scheere herausgeschnitten. An der unteren Kante und an den Seiten wird der Stoff ebenso entfernt, an der oberen Kante wird er knapp an der Stickerei umgebogen und an der Rehrseite mit Hohlstichen niedergesäumt. Zum Schluß wird der Behang auf der Rehrseite über einer Auflage von einem trockenen und feuchten Tuch fest überbügelt. Abb. Nr. 77 zeigt die Anwendung aller Stiche und in welcher Entfernung der Stoff vom Contour weggeschnitten wird.

Abb. Nr. 76. Schemel aus Ahornholz mit Brandmalerei. Er ist 20 cm lang und 17 cm hoch. Seine sämtlichen Flächen werden mit einer dünnen Lösung von Goldboder und gebranntem Sienna grundirt; nach dem Trocknen der Farbe sind die Zeichnungen (siehe Schnittbogen) aufzupausen; ihre Contouren werden mit einem Brennsäße Nr. 2 eingebrannt, und hierauf ist der ganze Grund mit einem runden Brennsäße so ein-

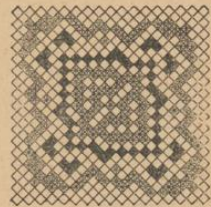


Nr. 66. Spitze in Filzguipur.

mels der Glanz verlieren, so wiederhole man dieses Verfahren, wodurch der Gegenstand wieder wie neu aussehen wird.

Abb. Nr. 77. Detail zu Nr. 74.

Abb. Nr. 78. Gehäkelte Spitze. Material: D. M. C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. 25 L. anschlagen, + 8 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., 8 L., 1 St. in dieselbe M. in welcher das St. sitzt, 8 L., 1 K. in die M. in welcher die beiden St. sitzen. Zu jeden Lfmb. arbeitet man nun: 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gehäkelten St.) 3 St., 1 P., 3 St., 1 P., 2 St., 1 h. St., 1 f. M., 1 K. in das vordere Glied der ersten f. M. des ersten Lfmb., 1 L. der freistehenden L. übergehen, 7 K. in die folgenden 7 L., 34 L., vom + an wiederholen. Die Blättchen werden mit dem P. aneinander geschlossen. An den geraden Rand der Spitze häkelt man noch vier Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede L. — II. Tour: 1 f. M. in die erste M., 5 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., vom □ an wiederholen. — III. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 5 L., 2 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 5 L. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.



Nr. 69. Stern für Kreuzstichstickerei.

(Bezugsquellen siehe auf Seite 801.)



Nr. 70. Detail zu Nr. 65.

zubrennen, daß sich kleine, aneinander gereichte vertiefte Punkte bilden. Das Ornament bleibt dabei unberührt und wird nur mit einigen kräftigen Strichen schattirt, so daß es sich von dem gebrannten Grunde reliefartig abhebt. Die so vollendete Arbeit wird mit Aquarell- oder weißem Firniß (für Holzmalerei) mit einem breiten Lackirpinsel überfischen. Statt Firniß kann man auch eine Lösung von Wachs und Benzol benutzen, die man mit einem Woll-Lappen in das Holz einreibt; dann wird dieses gebürstet, wodurch es einen matten Glanz erhält. Sollte sich beim Gebrauche des Sche-



Nr. 71. L. R. Monogramm
für Weißstücker.

mag uns Trost und Ersatz zu bringen, nicht einmal die böhmische Torte, die in der Fremde den böhmischen Dalken den Rang streitig macht. . . .

Nächst Wien ist Hamburg die Stadt der Delicatsen, auch diejenige, welche den meisten Gerichten ihren Namen gibt. Wir finden: Hamburger Kuchen mit und ohne Butter, Hamburger Knödel, »im Reiche« Klöße genannt, Hamburger Brezeln u. s. w. Das jüngste Stück deutscher Erde, Helgoland, liefert eine schmackhafte Mayonnaise, und da wir schon einmal an der Nordsee sind, sei auch des Norderneger Kuchens gedacht.

Neuestens steckt man das Ziel des Ausflugs gerne weiter, und das Fashionabelste ist eine Nordlandsreise, bei der man gleich Gelegenheit hat, die schwedische Vorkost und die schwedischen Liqueure kennen zu lernen. Das skandinavische Reich hat uns nicht nur den berühmten Schwedentrunk unseligen Andenkens und den berühmten schwedischen Punsch geboten; in der internationalen Küche gibt es auch schwedische Klöße, Torte, Puddings.

Alle Länder Europas sind der Küche tributpflichtig; von der Balkan-Halbinsel holt sie das Belgrader Brot, aus dem sonnigen Süden die Genueser Sauce und den Portugiesischen Reis, aus der freien Schweiz den Genfer Pudding und die Basler Leckerli, aus dem Land der Neben die Burgunderauce, und aus dem Gebiete, wo Gott Sambrinus am eifrigsten gehuldigt wird, die Bayerischen Braundmüdeln und das Bayerische Kraut; Florenz steuert



Nr. 72. M. O. Monogramm
für Weißstücker.

die Dresdener Torte bei; beliebte Leckerbissen sind Braunschweiger Kuchen und Braunschweiger Wurst, und aus Mannheim stammen Apfel-Kuchen, Knödel, Pudding u. s. w. sich gegenwärtig auch die Straßburger Kartoffeln, das Püschelsteiner Fleisch und das ihm ähnliche Fleisch-Stew. Unser lieber, allbekanntester Guglhupf erscheint als Wiener, als Badener, als schwäbischer Guglhupf auf dem Plan, und aus Schwaben kommt auch die schwäbische und die Weinsbergtorte, welche letzte nach der Stadt der Weibertreu genannt ist. Mit Vorliebe entlehnt die Nomenclatur der Küche ihre Bezeichnungen den Berühmtheiten der Geschichte; sie kennt Bismarck-Cakes und Boeuf à la Nelson, hat nach dem alten Dessauer einen Theesuchen und nach dem großen Condé gar Compot, Kuchen und Crème zubenannt; selbst die Schlachtfelder entgehen nicht ihrer Aufmerksamkeit; Beweis dessen die Crèmesuppe und die Hühner à la Marengo, denen sich, die Friedensfreunde zu verjähnen, ein Congresssuchen anschließt.

Eine Huldigung für den berühmtesten aller Feinschmecker bildet der Gâteau

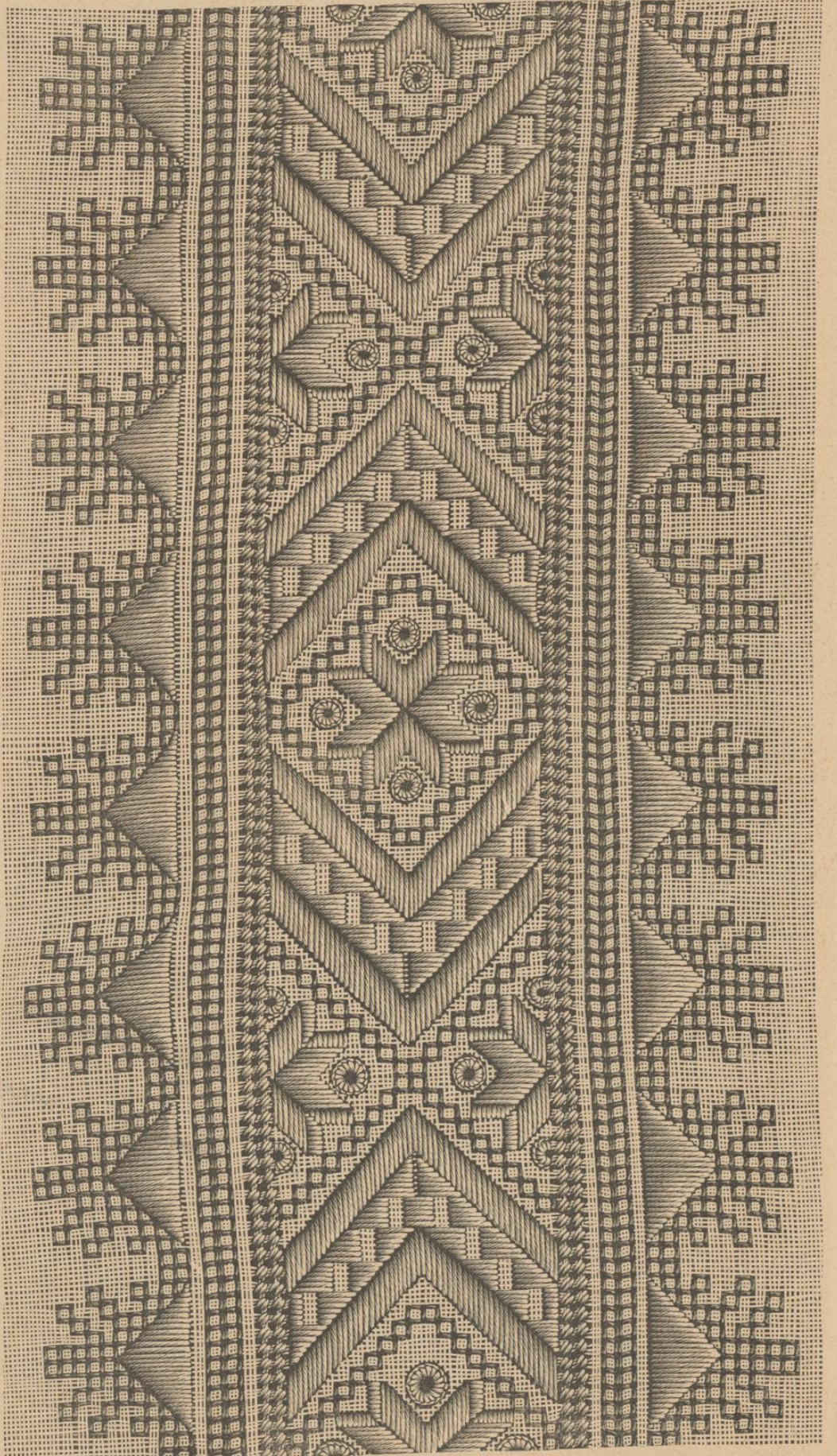
*) Siehe Heft 14, VI. Jahrgang, und Heft 18, VII. Jahrgang.

Nomenclatur der Küche.

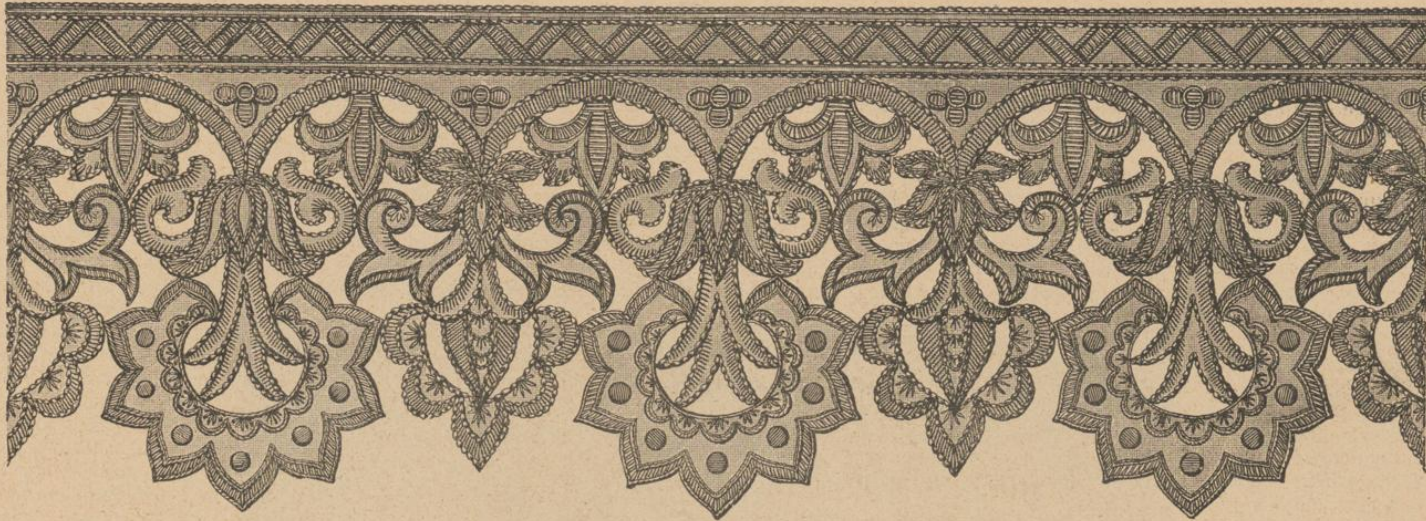
III. *)

»Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen«; auch wir brachten von unserer Sommerreise wieder eine Bereicherung unseres Küchen-Repertoire, vulgo Speisezettel, heim. Jenseits der Grenze finden sich immer Wiener Speisen, von denen wir, die wir doch Heimatsrecht besitzen in der Stadt der Bachendel, keine blasse Ahnung haben. Längst ist das Dichterwort von dem immer am Herd sich drehenden Spieße zur Mythe geworden, aber der Wiener Küche ist ihre Hegemonie unter den Ländern deutscher Zunge erhalten geblieben. Mit heftigem Erstaunen begegnen wir in der Fremde engeren Landsleuten, als da sind: Wiener Fleischkrapperl, Wiener Dotterfisch, Wiener Butterkipfel. Ach, wir wären schon mit einem Wiener Wasserkipfel zufrieden, wenn uns nur dazu auch ein Wiener Kaffee serviert würde! Eitles Wünschen! Vergeb-

Und nichts ver-



Nr. 73. Borde in Platt- und Rüstchenstich-Stücker.

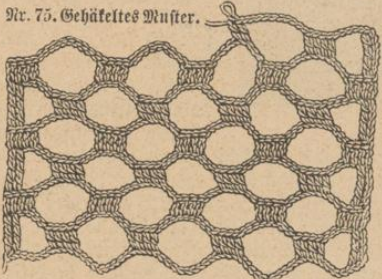


Nr. 74. Behang in leichter Stickerei, verwendbar für Sophaschoner, Lambrequins etc. (Detail hierzu: Nr. 77; ein Theil der naturgroßen Zeichnung befindet sich auf dem Schnittbogen.)

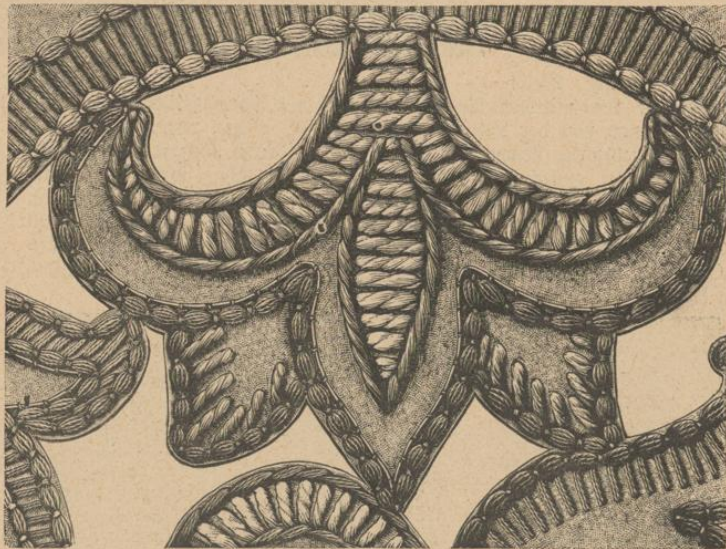
Savarin; nach dem Fürsten Bückler-Mucka nennen sich ein Kartoffelgericht und ein Eispudding, und ein solcher führt auch den Namen Kesselfrode; das Andenken einer geistvollen Brieffschreiberin feiert das Consommé Sevigné und dem Dichter des Itinéraire ist die Crème Chateau briand gewidmet. Die Crèmes wollen alle hoch hinaus; eine heißt nach Seiner türkischen Majestät: Sultan; eine andere à la reine, eine dritte à la princesse; es gibt aber auch eine Mehlspeise Dauphin, eine à la duchesse, eine Herzoginnenauce, ein Fürstengemüse und ein Grafenbrötchen, und eine Torte legt sich den stolzen Namen Deutsche Kaiser-Torte bei. Daß wir auch in Wien eine Kaiser-Torte und einen Kaiser-Guglhupf haben, braucht wohl nicht erst gesagt werden.

Ueber Fleckreinigung.

Alle Hausfrauen werden aus Erfahrung wissen, wie ärgerlich sie das kleinste Fleckchen machen kann, aber auch, mit wie viel Vorsicht beim Herausputzen der Flecken zu Werke gegangen werden muß. Die verschiedenen Flecken werden durch Fett oder fetthaltige Substanzen, durch Tinte, Milch, Säueren, zuckerhaltige Flüssigkeiten, Theer und Harz, Wein und Obst hervorgebracht. Fette verursachen durchscheinende Flecken; sie sollen durch Auflösung entfernt werden, was meistens mit Benzin geschieht. Man verreibt den mit einem zusammengeballten Leinentuch anzutragenden Benzin tüchtig, damit sich keine Ränder bilden. Um ganz sicher zu gehen, streut man auf die befeuchtete Stelle Gypspulver oder Kartoffelmehl, das die Flüssigkeit ohne die mindeste Spur eines Rändchens auffangen wird und dann abgehürstet werden soll. Die letzten Spuren entfernt man mit Gummi elasticum oder Brod. Mit vielem Erfolg gegen Fettflecken wird Aphanizon angewendet, das man nach erfolgtem Abtrocknen herunterbürstet. — Harz- und Theerflecken werden mit Terpentinöl stark eingerieben; dieses ist durch einige Stunden am Fleck zu lassen. Dadurch erweicht Harz und Theer und der Fleck wird mit Benzin völlig ausgerieben. Auch hier wird Gypspulver aufgestreut, damit keine Contouren zurückbleiben. Bei dicken Geweben, Tuch etc. thut man besser, die Flecken mit Spiritus auszureiben; dabei braucht man kein Gypspulver. — Siegellackflecken werden mit Weingeist entfernt. Man trägt ihn auf, läßt den Schellack sich lösen, hebt ihn mit einem Messer ab und entfernt die letzten Reste mit Spiritus. Selbstverständlich gilt das Anwenden scharfer Fleckenmittel nur bei Stoffen, die nicht Gefahr laufen, die Farbe einzubüßen; solche können auch, besonders wenn sie Harz- und Fettflecken haben und nicht appretirt sind, mit venezianischer oder Marseiller Seife in 30gradigem Wasser gewaschen werden und werden dann gut nachgespült; immer soll kaltes Wasser genommen werden. Auch Borax kann statt der Gallseife in Anwendung kommen (1/2 Kilo für 6 Liter Wasser). Dem Spülwasser kann auch, was zur Wiedererlangung der Farbenfrische beiträgt, Essig zugesetzt werden. — Zuckerflecken entfernt man mit destillirtem Wasser, indem man den Stoff dabei ausspannt und sorgfältig die besetzte Stelle mit einem zusammengeballten, nur mäßig benetzten Tuch betupft. Die Ränder entfernt man mit pulverisirter Kreide. — Obst- und Weinflecken. Handelt es sich um einen ungefärbten oder mit echten Farben versehenen, nicht appretirten Stoff (Tischzeug etc.) so füllt man eine Schale mit in Wasser gelöster schwefeliger Säure, und legt die besetzte Stelle in diese Lösung ein; in einiger Zeit wird nachgewaschen. Gefärbter Stoff wird auf einer Tuchunterlage ausgebreitet und der besetzte Theil mit einem Tuchpinsel nur leicht mit gelöster schwefeliger Säure bestrichen, wobei auf Appretur und Farbe zu achten ist. Ein trockenes Tuch wird dann auf die befeuchtete Stelle gepreßt, um die Flüssigkeit aufzusaugen, dann ist noch mit einem reinen Lappen der Fleck zu verreiben. — Tintenflecken, auch Eisenflecken entfernt man aus ungefärbten Stoffen mit einer Lösung von 1 Theil Zuckeräure und 9 Theilen Wasser, mit der die besetzten Stellen fest zu reiben sind. Es wird dann sofort gut mit Wasser nachgewaschen. Tintenflecken in gefärbten oder appretirten Stoffen werden mit schwefeliger Säure behandelt. — Säureflecken reibt man mit einem leinenen, in Salmiak getauchten Lappen ab, oder auch mit einer Sodablösung.



Nr. 75. Gehäkeltes Muster. (Zu einer zum Ueberspannen von Taillen verwendbaren Spitzen-Imitation.)

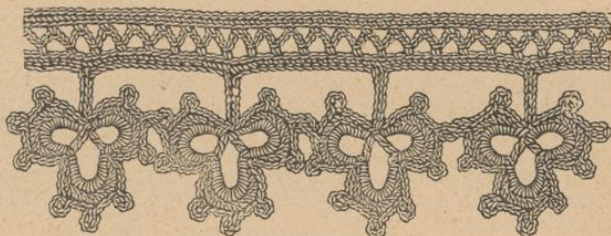


Nr. 77. Detail zu Nr. 74.



Nr. 76. Schemel mit Brandmalerei. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

Bezugsquellen: Für die ungeätzten Gegenstände: Abb. Nr. 61: Anton Schall, Wien, V., Embelgasse 66; für das Milieu Nr. 65 und den Behang Nr. 74: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für den Schemel Nr. 76: Georg Tomić, Wien, I., Führichgasse 6.



Nr. 78. Gehäkelte Spitze.

Lehrcursus der Nadelmalerei.*)

Von Amalie v. Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Die Vorlage, Fig. 8, ist eine Nachbildung japanischer Stickerei, die sowohl von charakteristischer Wirkung, als auch sehr lehrreich für unsere Zwecke ist.

Die Nesselchen sind in leicht gedrehter Seide (Filosofseide) in licht und dunklem Goldton gehalten; die Blätter und Ranken in lichtem und dunklem Blaugrün, die Stengel jedoch in braungrüner Seide hergestellt. Die Ausführung dieser Stickerei beginnt man mit dem unten liegenden dunkleren Nesselchen, welches aus fünf einzelnen Theilen besteht; jeder Theil wird separat gearbeitet; es empfiehlt sich, den auf der äußersten Linken liegenden Theil, und zwar an der inneren Seite mit Stielstichen zuerst in Angriff zu nehmen. Die Stiche müssen stets von außen nach innen in der Weise geführt werden, daß man auf der ungestickten Linie heraussticht und die Nadel unter dem bereits ausgeführten Stiche wieder hinableitet. Man arbeitet diese Stielstiche reihenweise. Es darf hiebei jedoch nicht hin- und zurückgearbeitet werden, sondern wenn eine Reihe vollendet ist, so beginnt man die nächstfolgende an derselben Stelle an der die erstausgeführte begonnen wurde. Durch diesen Vorgang wird eine äußerst gleichmäßige Ausführung erzielt und die Rundung der Theile in vollendeter Weise hergestellt. Den mittleren Theil, der sich nach beiden Seiten hin rundet, beginnt man von der Mitte aus zu arbeiten, u. zw. vorerst nur mit 3 bis 4 Stielstichen, denen man in der zweiten Reihe oben und unten noch einige Stiche zugefügt und dies Verfahren so lange fortsetzt, bis die Rundung erzielt und die äußere Peripherie des Theiles vollendet ist. Wenn dies geschehen, so arbeitet man den zweiten Theil der Form in derselben Weise und führt alsdann die anschließenden Theile der rechten Seite aus. Die Schattirung dieses Nesselchens besteht aus drei Nuancen



Fig. 8.

Wenn das unten liegende Nesselchen gestickt ist, beginnt man die Herstellung des oben liegenden ebenfalls bei dem linksseitigen Theile desselben; doch ist hier die Schattirung in anderer Art vorzunehmen als bei den früher beschriebenen Nesselchen. Es werden bei diesem die drei lichtesten Nuancen der Schattirung angewendet, u. zw. in der Weise, daß wir die innen liegende Seite des Nesselchens mit einigen Reihen der lichtesten Nuance herstellen, dann zunächst die mittlere und an der äußeren Peripherie des Nesselchens die dunkelste Nuance geben. Die nebenliegenden Theile werden nur mit der ersten und zweiten Nuance gestickt. Unsere Vorlage zeigt vier Theile des Nesselchens bereits gearbeitet und zwei Theile nur gezeichnet.

Bei der Ausführung der Blätter werden zuerst die mittleren Theile mit dem dunklen Ton der blaugrünen Seide gestickt und erst wenn diese vollendet sind, die Ränder und Ranken mit dem lichterem Ton derselben Seide im Flachstich ausgeführt. Die Stichlage ist aus unserer Vorlage deutlich zu entnehmen.

Der Stiel wird mit braungrüner Seide in schrägen Stichen gestickt.

Die Vorzeichnung, Fig. 9, stellt ein einfaches Blümchen dar, welches mit nur zwei Nuancen violetter Seide ausgeführt ist, und dennoch in seiner Zierlichkeit sehr anmuthig wirkt.

Bei Ausführung dieses Blümchens wird zunächst damit begonnen, daß man mit einem Faden Filosofseide des lichten Tones den Rand eines Blattes bis etwas über die Mitte nach der Axt zu sticht; auch hier werden, wie schon bei Fig. 3 erklärt wurde, die Stiche am Rande dicht gefügt, in scharf abgegrenztem Contour; nach unten zu jedoch unregelmäßig, bald länger, bald kürzer gearbeitet und wenn die erste Anlage in dieser Weise vollendet ist, die zweite Reihe mit einem getheilten Faden derselben Seide, jedoch etwas dunkler im Ton, in der wiederholt erklärten Weise eingemalt; d. h. es wird aus dem bereits gestickten Theil mit unregelmäßigen Stichen heraus, und nach der Axt zu regelmäßig in den Kreis hinein gestochen. Doch dürfen die Stiche nur in einem gewissen Sinne unregelmäßig sein; gleichmäßig muß im Allgemeinen der Abstand vom äußeren Contour gehalten werden, so daß die am höchsten hinauf reichenden Stiche eine gewisse Grenze niemals überschreiten, und sich in dieser Hinsicht stets der Form anpassen. (Siehe Fig. 10.)

Wenn sämtliche Blättchen vollendet sind, macht man vom Mittelpunkt aus, nach allen Richtungen hin strahlenförmige Stiche aus orangegelber Seide und umgibt die äußere Peripherie dieses Strahlenkreises mit zwei Reihen Knötchen von derselben Seide.

Ein oder zwei solcher Blümchen würden als ein reizendes Ornament auf die verschiedenartigsten Gegenstände dienen; der Umstand, daß mit einfachen Mitteln, bei mustergeräthiger Ausführung styl- und kunstgerechte Stickereien, mit verhältnißmäßig geringer Mühe und Zeitaufwand hergestellt werden können, verleiht dem vorliegenden Lehrcursus besonderen Werth.

Die Abbildung Fig. 11 stellt ein Zweiglein mit zwei Blumen dar, welche in der obengeschilderten einfachen Weise ausgeführt, überraschend hübsch wirken. Blume und Blätter



Fig. 9.

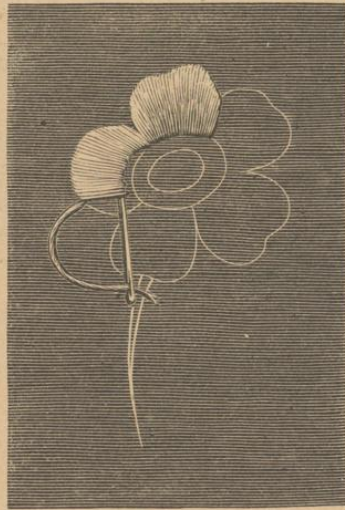


Fig. 10.

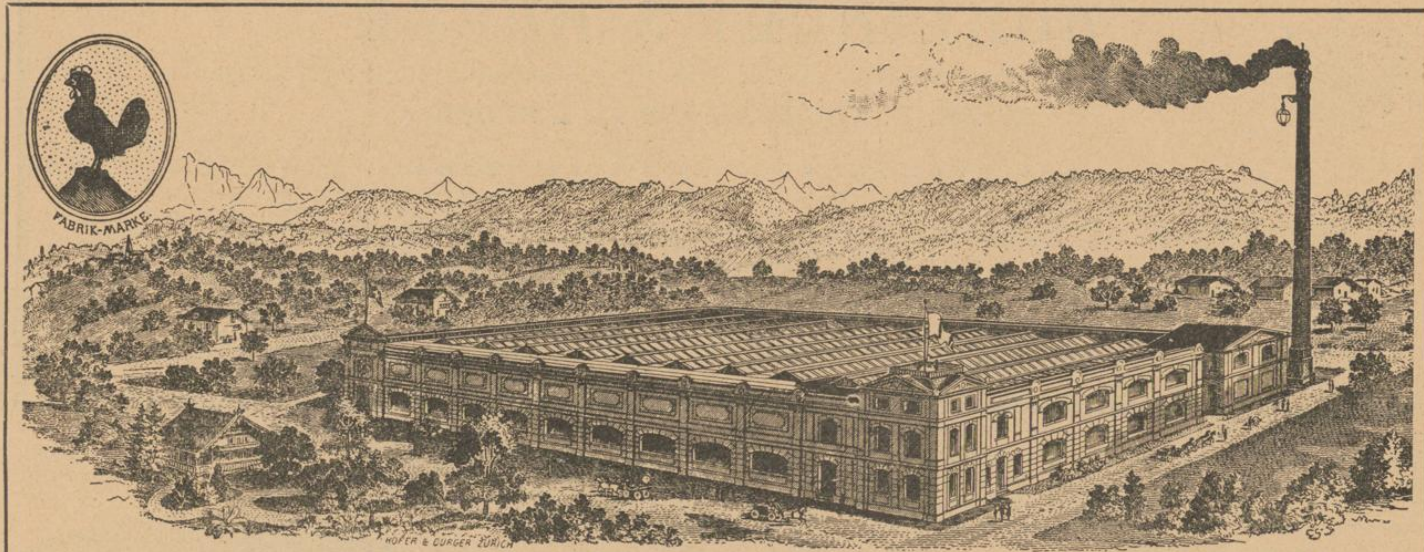
dunklem Goldton; um diese zu bewerkstelligen, faßt man von jeder Nuance einen Faden in eine Nadel und beginnt unten mit dem dunkelsten Ton zu arbeiten. Zu der Mitte angelangt, wechselt man die Nadel mit jener, welche den mittleren Ton hält und wechselt nach oben wieder, um den lichtesten Ton aufzusetzen. Dieser Vorgang wiederholt sich bei jeder Reihe. Die vorläufig nicht mehr benötigten Nadeln sticht man an einer entfernten Stelle heraus, um sie im geeigneten Moment wieder in Gebrauch nehmen zu können. Aus der Vorlage ist zu ersehen, an welcher Stelle Licht und Schatten zu geben ist. In jedem Falle muß vermieden werden, in zwei Reihen an derselben Stelle die Farben zu wechseln; es muß dies stets ein oder zwei Stiche entfernt davon geschehen, sonst entstehen unschöne Zonen, statt einer harmonischen Farbenverbindung.

*) Siehe Heft 2, 4, 6, 12, 16 und 19.



Fig. 11.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000versch. Farben, Dessins etc.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter

in den neuesten Dessins und Farben

Seiden-Damaste von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs „ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards „ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan. „ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas „ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux „ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française „ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe „ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine „ „ 1.35 — 6.65

p. Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoff etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

sind nur aus zwei Farben hergestellt; weiß und grün-blau. Auch hier werden erst sämtliche Blätter der Blume mit weißer Seide gestickt, wobei besonders zu beachten ist, daß die Contouren der Blätter rein und scharf abgegrenzt erscheinen; die Stichlage wird der Achse zu genommen; es ist zweckmäßig hier und da einen kürzeren Stich zu machen, der nicht ganz herabreicht, damit unten beim Kreise, wo der Raum enger ist, die Stiche nicht übereinander fallen. Wenn sämtliche Blätter in dieser Weise hergestellt sind, so verziert man sie mit strahlenförmigen Stichen aus blauer Seide, welche etwas über die Mitte des Blattes hinaufreichen (siehe Abbildung), sodann wird der Mittelpunkt mit blauer Seide im Flachstich übersticht und mit Knötchen aus weißer Seide gefüllt. Sämtliche Blätter und Stiele werden aus blauer Seide gleichfalls im Flachstich ausgeführt. Die Richtung der Stiche ist aus der Abbildung zu entnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Die Kunst schön zu bleiben. Von Hlona Pataty. Dieses im Verlage der „Wiener Mode“ erschienene Werk hat allseitig so reges Interesse

erweckt, daß die starke Auflage binnen wenigen Wochen vergriffen war und zahlreiche Bestellungen unerledigt bleiben mußten. Die sogleich veranlaßte neue unveränderte Auflage ist nunmehr fertiggestellt worden, so daß das Buch, das in so kurzer Zeit ein wahres Toilettenbrevier für jede auf Pflege und Erhaltung ihrer körperlichen Vorzüge bedachte Dame geworden ist, nunmehr wieder in allen Buchhandlungen erhältlich ist und, wo keine Buchhandlung, vom Verlage der „Wiener Mode“ bezogen werden kann. — Der Preis für das reich illustrierte Werk in der bekannnten eleganten Ausstattung mit blauem Sammtbeutel beträgt 3 fl. = 5 Mk. = 6 Frs. 25 Ctm.

Ueber die Haltbarkeit des Fleisches. Rind- und Schweinefleisch hält sich im Sommer 3, im Winter 6 Tage; Hammelfleisch und Kalbfleisch im Sommer je 2 Tage, während das erste im Winter 3, das Kalbfleisch 4 Tage lang frisch bleibt; Hirsch- und Rothwild 4 und 8 Tage; Hafen 3 und 6 Tage und Schwarzwild 6 Tage im Sommer und 10 Tage im Winter. Das Fleisch soll niemals auf Holz gelegt werden, um seinen Saft nicht einzubüßen; man bringt es am besten auf glasierten Gefäßen unter, die man täglich reinigen und dabei das Fleisch stets wenden muß

Insertate.

Foulard-Seide

sowie weisse, schwarze u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikpreis, unter Garantie f. Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2380

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung. Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur WIENER MODE
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2 = A. 3.25. Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ SARAH BERNHARDT Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS

EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfumeries u. Coiffeurgeschäften.



BOHLINGER & HUBER

K. U. K. OESTERR. U. K. GRIECH. HOFLIEFERANTEN

WIEN, I., TUCHLAUBEN 11, I. STOCK.

Filiale: Karlsbad, alte Wiese.

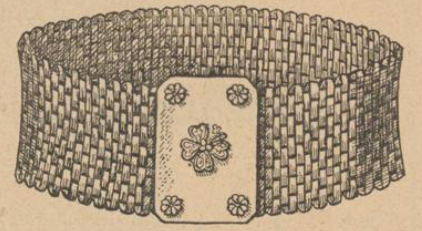
Empfehlen zur Reisesaison eine reichhaltige Auswahl von englischen **Golf-Capes** zum Preise von fl. 8.— per Stück aufwärts.

Ferner alle Gattungen Reise- und Regenschirme, Jacken und Costume.

Es empfiehlt sich auch das Aus- und Ablösen der Knochen, das eine längere Haltbarkeit des Fleisches bewirkt. Es ist ja bekannt, daß das Fleisch immer zuerst an den Knochen einen üblen Geruch bekommt. In abgerahmter saurer Milch kann selbst im heißesten Sommer jede Fleischart 8 bis 14 Tage lang gut erhalten werden.

Eine eifmalige Witwe, die sich zum zwölftenmal verheiratete, sollte kürzlich eine große Volksmenge in das Kirchlein von Neath in Wales. Ihr erster Mann, der im vorigen Jahre verstarb, war Arzt; ihr neu angetrauter zwölfter ist ein reicher Grundbesitzer zu Neath. Mit fünfzehn Jahren hat sie zum erstenmal geheiratet, mit ihren elf verstorbenen Gatten hat sie große Reisen gemacht und ist ziemlich durch die ganze Welt gekommen und jetzt zählt die interessante Dame erst vierzig Jahre. Wenn sie weiterhin mit ihren Gatten solch ein Glück, d. h. Unglück hat, wie bisher, kann sie es noch auf ein zweites Duzend bringen. Da sie nunmehr seit fünf und zwanzig Jahren — wenn auch mit eifmaliger Unterbrechung — verheiratet ist, wird sie mit ihrem zwölften Gatten, wenigstens ihrerseits, ihre silberne Hochzeit feiern können.

Ein neuer Gürtel. Es ist eine neue Erfindung von praktischem Werthe, die wir mit nebenstehender Abbildung unseren Leserinnen bieten: ein elastischer, sich in Folge dessen ganz an den Körper schmiegender Gürtel, der nicht allein kleidbar, sondern dadurch, daß ihm Metallfäden eingewebt sind, auch prunkvoll aussieht. Die Erfinderin dieses Gürtels hat ein Patent darauf erworben. Die Arbeit ist straminartig; wird der Gürtel gedehnt, so ziehen sich die querliegenden, aneinandergereihten und in Farbe des Gürtels gewählten Gummischmüre und die mit Metallfäden übersponnenen, sich mit den Gummibändchen kreuzenden Bördchen auseinander; dadurch wird der Gürtel porös und vermittelt die Ausdünstung des Körpers, ist also auch in sanitärer Hinsicht bestens zu empfehlen. (Siehe Bezugsquellen.)



Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|---|--|---|---|
| <p>Angefangene u. fertige Damen-Handarbeiten, sowie alle Artikel hiezu, VII. Mariahilferstr. 24 (Stiftislaferte) Zum Regier.</p> <p>Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wankner, Wien, Johanna-gasse Nr. 1.</p> <p>Anwirken von Strümpfen und Socken in Wolle, Baumwolle, fil d'écosse und Seide bei Max Bock, VII., Mariahilferstraße 28.</p> <p>Bettwaaren, J. Fauch & Sohn, waarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.</p> <p>Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Bock, Wien, IV., Hauptstraße 31.</p> <p>Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stickerie verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.</p> <p>Buntstickereien, Wolle, Seide, zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode, Wien, Josophingasse 6. Eduard A. Richter & Sohn.</p> <p>Chem. Färberei u. Zuberei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.</p> <p>Clavier- u. Pianinofabrik und Leih-Institut Carl Hörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Begründet 1817.</p> <p>Confection f. Damen, Anton Frig, Wien, VII., Kirchengasse 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.</p> <p>Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.</p> <p>Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig, Ludwig Nowolny, Wien, I., Freiturgasse 6.</p> <p>Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Hammerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.</p> <p>Damen-Strich- und Filzhüte, Specialität: Kinderhüte, J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.</p> | <p>Damen- u. Kinder-Hüte, J. H. Knyfár, Wien, VII., Kirchengasse 9.</p> <p>Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe, Krollmann & Goltwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freiturgasse 2.</p> <p>Handarbeiten, angefangene und fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.</p> <p>Handschuhe, J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.</p> <p>Hüte, J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.</p> <p>Juwelen, J. und A. Firner, I., Rärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.</p> <p>K. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten J. Heilmann & Sohn, Wien, I., Parkring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstrasse 122. Begründet 1839.</p> <p>Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung, Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.</p> <p>Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeschäfte und Fahnen E. Krickl & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.</p> <p>Kunst- u. Papierblumen, Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7, 9, Neubaugasse 78.</p> <p>Lehranstalt f. Mägdchen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Modische Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Bollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.</p> <p>Leihbibliothek S. und A. Laß, markt 7. Filialen: I., Bollzeile 14, Kraugensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.</p> | <p>Linoleum (Kork-Teppiche), F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.</p> <p>Mme Gabrielle Kohn, Für Feintpflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.</p> <p>Nieder, Schürzen, Röcke und Wirkwaaren, S. Kopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Begründet 1856.)</p> <p>Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.</p> <p>Modest. Alvine Rädler, Wien, VII., Breitengasse Nr. 28.</p> <p>Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.</p> <p>Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (H. Serzjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.</p> <p>Passementerie, Specialist in Schneiden, Fressen und Schneiderzugeshör. J. W. Kolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.</p> <p>Photograph Gertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.</p> <p>Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.</p> <p>Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Köschigg, I., Junglergasse 1.</p> <p>Privatschule Fr. Blach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider-Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, I. Stiege, 4. Stock 28.</p> <p>Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautack, Wien, Tuchlauben 8.</p> <p>Robes Mme. Josefine Frig, Wien, VI., Stumpergasse 36.</p> <p>Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.</p> <p>Schuhwaaren solid und elegant Bernh. Weiß Nachf. Wien, I., Tegetthofstr. 1—3. gegr. 1870.</p> | <p>Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Rärntnerstr. 3. Modellblätter auf Wunsch.</p> <p>Schuhwaaren eigener Erzeugung Matthias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.</p> <p>Sonn- und Regenschirme, Paula Schloßberg, Wien, Rärntnering 11.</p> <p>Stickerieen, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilergasse 8.</p> <p>Stickerieen, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche, Antonie Kösch, Wien, VIII., Mitterstraße 35.</p> <p>Strickmaschinen-Fabrik E. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.</p> <p>Stroh- und Filzhüte neueste Wiener und Pariser Modelle, Theresia Modt, Wien, I., Dorotheergasse Nr. 2, 1. Etage.</p> <p>Strümpfe, Confection zum Weichnachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.</p> <p>Strümpfe werden prompt angestrich in Flor, Seide und Wolle. L. Sieh, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.</p> <p>Tiroler Damen-Loden, Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.</p> <p>Vorhänge, Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 answ. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.</p> <p>Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.</p> <p>Wäsche-Ausstattungen Antonie Salzwax, „zur Kappe“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.</p> <p>Wirkwaaren und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Eßigmann, „Zum vollen Krebs“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.</p> <p>Zugeshör für Schneider und Modistinnen, Karl Kosch, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.</p> |
|---|--|---|---|



Heft 21, VIII. Jahrg.

Im Boudoir.

1. August 1895.

Die Frühlingsgnade.

Novelle von Ulrich Frank.

(2. Fortsetzung.)

Den feingekiesten Pfad, der aus den Parkanlagen zur Anhöhe emporführte, kamen zwei Gestalten entlang. Theilnahmslos sah er ihnen entgegen. Es war ein junges Mädchen in hellem Sommerleide, das einen sehr alten Mann führte. Er wurde nicht bemerkt; denn sehr behutsam leitete die Führerin die Schritte des Alten. Sie hatte die Augen zu Boden gesenkt, als müsse sie auf jedes Hinderniß am Wege besonders achten. Sie kamen sehr langsam vorwärts und Kurt beobachtete ihr Näherkommen jetzt mit einem gewissen Unbehagen. Das Antlitz des Mädchens konnte er nicht sehen, weil es den Kopf neigte, der von einem großen Strohhut beschattet war. Aber jetzt auf dem Plateau angelangt, warf sie mit einem befreienden Athemzuge das Haupt zurück, rief den Hut herunter und rief: »Wir sind oben, Großpapa!« Die hastige Bewegung hatte eine Mähne feurigen Blondhaares freigemacht.

»D!« In diesem Augenblicke gewahrte sie Kurt. Erstaunt flog ihr Blick zu ihm hinüber, hastete eine Sekunde auf seinem Gesicht und wendete sich wieder dem alten Manne zu. Eine Begrüßung war nicht erfolgt. Kurt hatte es verabsäumt, vielleicht in augenblicklicher Verblüfftheit und der greise Herr — er wußte nichts von der Anwesenheit eines Dritten hier oben — er war blind.

»Also oben, Lotte! O, wie schön, wie entzückend! Ich will mich nur ein wenig verpusten. Weißt Du, so bergan spürt man die Siebzig ja doch schon ein bißchen!« Der frische, heitere Klang seiner Stimme schien seine Worte Lügen zu strafen und sie sagte lachend:

»Ach, Großpapa, du slunkerst ja, kommst besser und leichter hinauf, als ich!«

»Bin eben ein alter Bergsteiger und es gewohnt, während deine kleinen Asphaltfüßchen...«

Ein verstohlener Blick streifte den Fremden und eine Blutwelle stieg ihr ins Gesicht und verlief sich in die röthlichen Haarmassen über der niedrigen Stirn. Eigentlich war er recht unbequem und überflüssig dieser Dritte hier oben.

»Aber jetzt sind wir da und das ist die Hauptsache. Hier an deinem Lieblingsplätzchen!«

»Ist doch schön! Nicht wahr?« Sein leerer Blick schien die ganze Landschaft in sich aufzusaugen. »Und weißt du, Lotte, so lange du in Flmen bist, gehen wir täglich hieher.«

Wiederum erröthete sie. Welche Indiscretion! Der unfreiwillige Lauscher dort drüben mußte jedes Wort verstehen. Trotz-

dem, wie von einer unsichtbaren Macht beherrscht, verrieth sie nichts von seiner Anwesenheit.

»Nun wollen wir es uns aber bequem machen!« Sie geleitete ihn zu einer Bank, auf der sie sich neben ihm niederließ.

»Und jetzt, Kleines, sage mir, wie alles ist, rings umher. Du maßt das so schön! Von einem Jahr aufs andere, warte ich darauf, freue ich mich!« Die Stimme bekam unmerklich einen wehmüthigen Ton. »Weißt, Lottchen, ich sehe dann alles ganz klar mit — deinen Augen! Also, was macht Goldregen und Flieder?«

Sie machte eine fast unmerkliche Wendung, so daß Kurt kaum noch ein Streifchen ihres Gesichtes sah. Aber sein Auge haftete auf ihrer jugendlichen Gestalt, ungenierter jetzt, weil sie es nicht wahrnehmen konnte.

»Lotte!« mahnte der Alte.

»Ja, Großväterchen! Der Lilaschmuck des Flieders ist so schön wie je, weißt du, so in hellen süßen Büscheln mit röthlich dunkeln Spitzen und drängt sich aus dem Laube hervor, überquellend, als könnte er sich nicht genug thun zu blühen, immer blühen... blühen... mehr, so mit aller freudespennenden Fülle!«

»D, wie herrlich und gesegnet!«

»Und der Goldregen immer dazwischen, hängt seine Blütenolden herab, wie reife Weintrauben am Stocke. Dieses Gelb bildet einen entzückenden Contrast zu der sanften Fliederherrlichkeit. Es ist etwas Rhythmisches in diesen Farben. Das klingt förmlich und erzählt uns Märchen von Blondchens Goldhaar und den Lilahelmen des Rittersporns.«

Er klatschte wie ein fröhliches Kind in die Hände. »Das bist du, mein Lottchen! Du! Und der Rittersporn ist wahrhaftig lila, wie der Flieder, nur ein blaues Lila. So ein männlicheres, gewissermaßen...«

Sie lachte frischen Klanges,

Es war, als hätte sie die Anwesenheit eines unberufenen Zuhörers ganz vergessen gehabt, im Eifer ihres Geplauders. Jetzt plötzlich fiel es ihr ein und in leichtem Erschrecken blickte sie zu ihm hinüber. Einen Moment begegneten sich ihre Blicke. »Aug' in Aug', nur einen Athemzug, dann sah er gleichgiltig vor sich nieder und sie sprach mit etwas gedämpfterer Stimme, aber in der Stille hier ganz vernehmlich:

»Ja, die Welt ist wieder grün und voll junger Frühlingsgnade!«

Kurt sah wieder nach ihr hin. Ihre Worte waren ihm aufgefallen. Aber sie bemerkte es nicht, sie schien nun wirklich fest entschlossen von seiner Gegenwart keine Notiz mehr zu nehmen.

»Und die Kastanien, Lottchen?«

»Sie bauen ihre Blütenpyramiden kühn in die Luft. Weiße und rothe. Welche magst du lieber, Großpapa?«

»Die weißen! Sie sehen wahrhaftiger aus, keuscher und so fein, mit ihren bräunlichen Blütenfelnchen, von röthlichem Gelb besäumt.«

Sollte der alte Mann nicht blind sein? Ganz fest blickte Kurt in sein ihm zugewendetes Antlitz. Er sah ihn nicht, der Blick war erloschen. Aber vor seinem geistigen Auge stand, was er erschaut in früheren Jahren, was er in seinem Herzen liebevoll gehütet und was das lebendige Geplauder seiner Führerin wieder vor ihm auferstehen ließ. Sie sprachen von den Farben und der Venzespracht, als ob er alles sähe. Offenbar hatten sie es beide ganz vergessen, daß ihm nur durch ihre Schilderung dies alles gegenwärtig wurde.

»Und hier, auf der Anhöhe, Lotte, hat sich nichts verändert seit vorigem Jahr?«

»Hastig blickte sie zu Kurt, als wollte sie sagen: »Doch wohl, ein Ueberflüssiges ist hier!« Dann aber besann sie sich und rief:

»Nichts, Großväterchen! Gar nichts! Die Blumenbeete und Rosenparketts sind in bester Ordnung. Sehr viel Blumen und so bunt! Bergisweinnicht, hier hinter der niedrigen dunkelgrünen Buchsfassung, ein reizender Farbeneffect und da Stiefmütterchen in allen Farben sammetart, dazwischen Gruppen rother und gelber Tulpen, dicht zusammengebrängt wie geschwähzige Dirnen, gesunde, krafttrogende vom Lande, während die blassen, schlanken Narzissen wie bleichsüchtige Städterinnen aussehen, mit dünnen Taillen.«

Was für eigenthümliche Vergleiche sie hatte!

»Ich kenne eine Städterin, die trotzdem natürlich ist!« neckte der Alte.

»D, du... du... hast solche Bekanntschaften?«

Dann lachten sie beide in voller Lustigkeit.

»Weißt du, Lotte,« sagte er dann fast zaghaft, »wenn du kommst, so von einem Jahr zum andern, so immer um diese Zeit; ich bin immer ganz ängstlich und dann frage ich mich schon viele Tage vorher, eigentlich... Wochen... Wochen, so wenn der Winter zu Ende geht: wie wird sie sein? Wird sie sich sehr verändert haben? Eine große Dame geworden sein? So eine vornehme, stolze Großstädterin, mit einer hochmüthigen Bildung, so über alles hinweg, nur Kunst und Literatur und was sonst so Schöngelsterei und nichts von Natur.«

»Na, warte, Alter! Also mit solchen Rebergedanken siehst du mir entgegen? Das ist ja himmelblau! Ich denke, du hast dafür gesorgt, daß ich ein Gänseblümchen von einer Zwiebel unterscheiden kann!«

Er lachte, dann sagte er plötzlich:

»Herrgott, Lotte! Da fällt's mir ein, du mußt müde sein! Ich alter Egoist! Die ganze Nacht bist du gefahren. Die lange Fahrt von Berlin nach Ilmen.«

»Ja, 's ist weit von Berlin zur Natur!« Wie wehmüthiger Spott klang es.

»Wir wollen aber auch gleich nach Hause gehen, damit du zur Ruhe kommst.«

Sie schien mit seinem Vorschlag einverstanden, denn sie erhob sich und half ihm empor. Dann legte sie seinen Arm in den ihren, und ohne auch nur einen Blick nach Kurt zu senden, schritt sie vorsichtig, den Alten stützend, den Berg hinab.

Einer romantischen Mädchen-Laune folgend, sprach sie nicht von dieser Begegnung. Und so erfuhr der alte Mann nichts davon.

Kurt lauschte ihren Tritten, bis sie verhallten, dann erst stand er auf. Also eine Berlinerin!

Langsam kehrte er heim. In der Thüre seines Gasthofes hielt er still. Der Hausknecht hätte ihm Auskunft geben können über die beiden. Ein blinder Mann und seine Enkelin — Jeder im Städtchen mußte sie kennen. Nur ein kurzes Zögern. Wozu? Was gieng das ihn an? Und dann, neugieriges, indiscrettes Geschwätz mit einem Hausdiener! Das widerstrebte seiner Natur.

Er gieng also mit einsilbigem Gruß auf sein Zimmer und

suchte sein Lager. Das frugale Abendbrot ließ er unberührt. — In der Nacht träumte er von Blumen, Blumen in solcher Fülle und Schönheit, von solchem Duft und Farbensglanz, wie sie nur im Paradiese blühen konnten. Aber sie sproßten auf Erden und er lag begraben unter ihnen, aber nicht todt, denn er hörte sprechen, und diese »junge Frühlingsgnade« preisen und an ihn waren diese farbigen, warmen Worte gerichtet. Und als er mit seinem Weltschmerz und seiner Entsagung kam, da rief eine lachende Stimme: »Das ist ja himmelblau!« Und es klang wie: »Das ist ja zu dumm! dumm!«

Ein weiter Ausflug in die Berge war für den nächsten Nachmittag bei ihm beschlossen worden, aber viel früher als gestern saß er auf der »Hellmuths-Ruhe« auf seiner Bank. Er hatte überlegt, daß er früher oben sein müsse als die anderen, denn Blinde haben ein feines Gehör! Der Alte hätte sein Kommen hören können, sein Schritt hätte ihn verrathen und es war doch besser, wenn er gar nicht wußte, daß er mit einem Dritten seinen Lieblingsplatz theilte. Um auch die junge Dame nicht durch seine Anwesenheit zu belästigen, hatte er ein Buch mitgenommen, in das er sich vertiefte, es verkehrt in der Hand haltend. Nun konnten sie plaudern, ungestört, die anderen, wenn sie kamen. — Da waren sie!

Es schien, als ob sie heute beide blind wären. Sie beachtete Kurt's Anwesenheit gar nicht. Der Alte fieng bald zu sprechen an.

»Heute bist du aber hübsch ausgeruht, Lottchen! Und in Ilmen, da hat sich nichts verändert, nicht wahr? Nur Apothekers haben ihr Haus neu anstreichen lassen in Del! Gottlieb, der jetzt schon Provisor ist und einmal die Apotheke des Vaters übernimmt, hat es mir erzählt.«

Da sie schwieg, setzte er hinzu: »Sind reiche Leute, die Gilsebeins! Sehr reich!« Es lag etwas Anzügliches in seinen Reden. Kurt fühlte es sofort heraus und verstohlen suchte sein Auge das junge Mädchen. Sie hatte den Großvater offenbar auch verstanden. Eine flammende Röthe zog über ihr Gesicht, aber ziemlich harmlos antwortete sie: »Weißt Du, Großpapa, der Hellmuths-Tempel hier oben könnte auch einen neuen Anstrich brauchen. Er sieht doch schon recht verwittert aus!«

Sofort war er bei der Sache, und beinahe ängstlich rief er: »So? Du meinst?«

»Ja, die rothen Wände halten zwar noch Farbe, innen in der offenen Halle, aber von außen bröckelt es sich doch schon gehörig ab.«

»Das ist ja schrecklich!«

»Doch nicht bald schrecklich, Großpapa! Du könntest so ein bißchen Renovation einmal anregen, bei den Stadtvätern!«

»Du! Die? Jetzt! Man gibt nicht mehr so viel auf einen alten, blinden Mann, wie damals, wo ich sie davon überzeugte, daß wir es uns schuldig sind in Ilmen, Hellmuth von Horsten eine Gedächtnisstätte zu errichten!«

Sie lächelte. »Da sie aber anno dazumal deinem guten, poetischen Rathe folgten, so müssen sie das Denkmal doch auch erhalten.«

»Müßten sie, sollten sie! Du hast ganz Recht! Aber weißt du, da ist so ein neuer Geist im Städtchen... modern, sagen sie... Ich sage: pietätlos! Da hat in der Magistratsitzung neulich Einer gesagt, als die Rede von Ausbesserungen war: Hellmuths-Ruhe würde erst schön und pittoresk wirken, wenn es eine Ruine sein wird. Ruinen machen in den Landschaften immer einen ganz besonders reizvollen Eindruck. Eine Ruine!« Und dann mit ganz zaghafter, kläglichlicher Stimme: »Ist's bald so weit, Lotte?«

Wieder zog jener unerklärliche Zug von Spott und Weichheit über ihr Antlitz. Kurt sah sie an. Er war neugierig auf die Antwort.

»Beruhige dich nur, Großpapa! Es ist alles sehr gut erhalten und es wird lange dauern, ehe der moderne Stadtvater seine Ruine haben wird. Ruinen brauchen Zeit. Das sieht hier aus, als ob es Hellmuths Ruhm noch lange verkünden wird, wenn auch die Außenwände schädig sind. Im Innern liegt es in Gemüth, ganz wie bei Hellmuth von Horsten!«

Der Afrikareisende.

Scenen aus dem Kleinleben. Von Ernst Eckstein.

(Schluß.)

„Wollen die gnädige Frau nur versuchen, recht fest aufzutreten!“ sagte der junge Mann. „Bitte, stützen Sie sich auf meinen Arm! Sehen Sie, es geht! Gott sei Dank, die Sache ist ja noch leidlich gut abgelaufen! He, Droschke!“

Während Johannes Hüttner sich eiligst davon machte, um nicht etwa trotz seiner Unschuld mit einem Sicherheitswachmann in Auseinandersetzungen zu gerathen, öffnete Roderich Thiele den Schlag und half der über und über beschmutzten Dame ins Postkar.

„Ich würde Sie gerne begleiten, aber der Dienst...! Nicht wahr, Kutscher, Sie helfen der gnädigen Frau beim Aussteigen? Und hier,“ fügte er leiser hinzu, „für die Bekleidung der Kissen...! Neben Sie nicht weiter davon. Sie versehen mich!“

Bei diesen Worten reichte er dem Kutscher ein großes Geldstück. „Also nun vorwärts! Planen, Hochstraße fünfzehn! Gnädige Frau, ich habe die Ehre!“

„Tausend Dank! Sie beschämen mich, Herr Postsekretär! Wie soll ich mir diese Liebenswürdigkeit wett machen?“

„Indem Sie gestatten, daß ich mich dieser Tage persönlich nach Ihrem Befinden erkundige.“

„Gerne, Herr Thiele! Wird mir ein ganz besonderes Vergnügen sein!“ Mehr todt als lebendig kam Frau Maximiliane in Planen an.

Der Qualgedanke, in so kläglichem Zustande vor den Augen der ganzen Nachbarschaft aussteigen und ins Thor schreiten zu müssen, wühlte so heftig, daß sie den wachsenden leiblichen Schmerz beinahe darüber vergessen hatte. Zu dieser nagenden Angst gesellten sich Scham und Zorn über die Fruchtlosigkeit ihrer aufreibenden Tageswanderung und der geheime Verdruß über den Liebesdienst, den ihr der Postsekretär Thiele geleistet; denn — alle Motive des jungen Mannes in Ehren; thatsächlich stellte sich sein hilfreiches Beispringen doch als der unerwünschte Triumph eines Gegners dar. Maximiliane kam sich so klein, so vernichtet vor. Sie hätte am liebsten irgendwo sich verkrochen, nur um der schänden, herzlosen Menschheit auf ein paar Tage lang gänzlich auszuweichen.

Nun war der peinliche Augenblick da. Die Droschke hielt; der Kutscher trat mit breitspüriger Galanterie an den Schlag und bot ihr theilnehmend seine knorrige Hand. Die arme Steuerrätthin raffte sich auf. O Gott, diese Hüfte! Die würde demnächst in allen Farben des Regenbogens erschillern. Wenn nur am Ende nicht doch was zerbrochen war! Langsam, langsam! Ach, und richtig, da guckte ja schon das impertinente Vogelgesicht der Frau Ilstett über die Holzveranda und neben ihr grinste der alberne Junge, der Karl. Und dicht am Ilstett'schen Hofthor schwagte die alte Strohmattefrau, die Ködriken, mit den neugierig gaffenden Hausmannskindern! Ja, selbst der Briefträger, der an der Gruppe vorbei in das Ilstett'sche Haus wollte, blieb einen Augenblick stehen und sah mit an, wie Maximiliane, bis an den Hals überlebt und bekrustet, das Fuhrwerk verließ, um in ihr Heim zu sinken. Die alte Ködriken schmunzelte, der Briefträger schüttelte ganz eigenthümlich den Kopf und Frau Ilstett gab ihrem Sprößling einen verständnißfreundigen Rippenstoß.

Hastig, wie ein verstörter Spießrutenläufer, heiß aufglühend bis unter die traurigen Weichen des einst so stolzen Capothutes, stürzte die humpelnde Maximiliane ins Haus. Sie war geradezu außer sich, und selbst der Umstand, daß Martha und Eleonore, die ihr schon auf der Treppe entgegenkamen, nicht die leiseste Spur einer pietätlosen Heiterkeit an den Tag legten, vermochte die arme Frau nicht zu trösten. Sie weinte vor Zorn. Einftweilen verblieb sie noch auf dem Korridor. Martha nahm ihr die schauerhaft zugerichtete Seidenmantille ab und übergab sie der rothhaarigen Apollonia, die sie zum Trocknen am Küchenherd aufhängte und sich dann mit dem Anrichten des halb schon verbodelten Mittagessens befaßte; denn die verängstigten jungen Mädchen hatten vor Rückkunft der Steuerrätthin nicht speisen wollen. Eleonore inzwischen suchte das Mouffelinleid ihrer Mama nothdürftig zu reinigen; so, wie sie war, konnte die Steuerrätthin ja kein Zimmer betreten. — In diesen höchst ungünstigen Augenblick, der von glühendster Feindseligkeit gegen seine Person gleichsam überquoll, plagte nun der wirkliche echte Professor Theophil Neuling

jählings hinein, wie der Blitz des Zeus in den hochaufgekapelten Zündstoff. — Der gefeierte Geograph war an dem Tage, für den er ursprünglich seine Ankunft gemeldet hatte, plötzlich von einem sehr unangenehmen Uebel befallen worden, das zwar in keiner Weise bedenklich war, aber das Reisen doch aus mehr als einem Gesichtspunkte erschwerte. Da er sofort energische Heilmittel anwandte und dementprechend von Tag zu Tag auf Genesung hoffte, auch den Besuch bei Humberg's ja durchaus nicht mit aller Bestimmtheit gerade für jenen Nachmittag angekündigt hatte, so unterließ er es, Frau Maximiliane von diesem Zwischenfall zu benachrichtigen. Jetzt endlich, nachdem die wohlthätigen Allaloib-Lösungen ihre Wirkung gethan, war Theophil Neuling mit dem drei Uhr-Zuge eingetroffen, hatte sich im Union-Hotel nur ein wenig vom Staube gefäubert und war dann, echt freundschaftlicher Empfindungen voll, nach Planen gefahren. In der Aufregung und bei dem vielfachen Stimmengeschwirre hatte man das Halten der Droschke ganz und gar überhört. Wie es dann klingelte, war Frau Maximiliane fest überzeugt, der Einlaßbegehrende sei der Briefträger, den sie jetzt eben drunten am Hofthor der Ilstett's bemerkt hatte. Martha öffnete also, und vor der daß erkannten Familie stand leibhaftig und in eigener Person der so sämisch und so erfolglos gesuchte Afrikareisende Doctor Theophil Neuling.

Daß dieser Unglücks Mensch, dem Frau Maximiliane so peinvolle Schicksale verdankte, gerade jetzt hier menschlings hereinschneite, um sie, sozusagen, im Zustande ihrer tiefsten Erniedrigung zu erblicken, das stieß dem längst schon brüchig gewordenen Fasse den Boden aus. Die Steuerrätthin kannte sich nicht. Als Theophil Neuling in seiner Verlegenheit die gut gemeinte, aber hier fast wie Hohn klingende Redensart stammelte: „Es freut mich, die Damen so wohl zu sehen!“ da fuhr Maximiliane, die Schranken würdiger Weiblichkeit schier überschreitend, den großen Weltreisenden mit einer Barschheit an, wie sie sonst kaum bei den furchtbarsten Unarten Eleonorens erhört gewesen.

Der feinsüßliche Mann prallte zurück und da nun Maximiliane sogar den Ausdruck „empörende Rücksichtslosigkeit“ fallen ließ, machte er eine kühle Verbeugung, murmelte was von „unter diesen Verhältnissen“, stülpte den Hut auf und entfernte sich achselzuckend.

„Aber Mama!“ sagte Eleonore etwas vorwurfsvoll. „Ach was!“ zürnte die Steuerrätthin. „Er hat's nicht besser verdient!“

„Der kommt nicht wieder, Mama!“

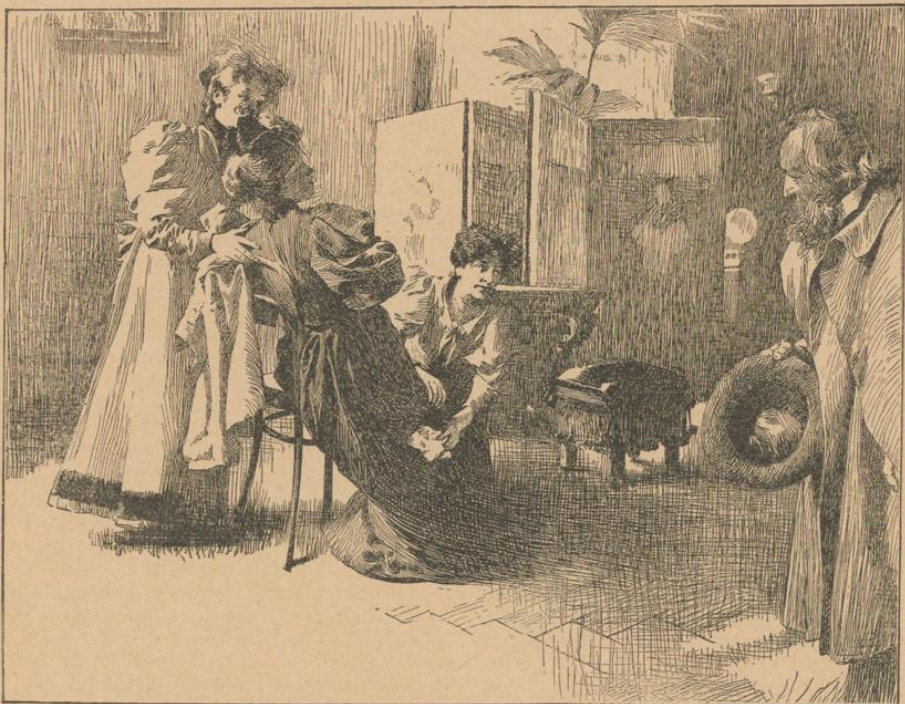
„Das kann ich dann auch nicht ändern!“ Eleonore hatte den Stolz des beleidigten Afrikareisenden richtig beurtheilt. Der Bruch war unheilbar. Theophil Neuling hat die Schwelle des sonst so gastlichen Hauses Hochstraße Nr. 15 niemals wieder betreten. Wohl aber kam in den Spätnachmittagsstunden des folgenden Sonntags der kaiserliche Postsekretär Roderich Thiele. So höchst verbindlich war sein Benehmen gegen Frau Maximiliane, so streng und zurückhaltend gegen Martha und so brüderlich ungezwungen gegen die lustige Eleonore, daß die Steuerrätthin schon im Verlaufe der nächsten Woche ihre grundsätzliche Gegnerschaft fahren ließ und gegen Ende des Monats zu dem Herzensbündniß des schneidigen jungen Mannes mit ihrer Nichte schlankweg ihren Segen gab.

Im Herbst des nämlichen Jahres erhielt der Postsekretär eine bevorzugte Stellung in der Reichshauptstadt, und am 8. December, als dem Geburtstage Maximilianens, ward die Hochzeit gefeiert.

Das alte schwerhörige Fräulein, das für die schüchterne Anfrage, ob man denn gratuliren dürfe, damals bei Steimmeyer's eine so herbe Antwort geerntet, war mit von der Partie, und drohte der Steuerrätthin zwei-, dreimal mit dem knöchernen Zeigefinger: „Wer hat nun recht gehabt?“ Das aber störte die glückliche Maximiliane durchaus nicht. Sie sprachte sogar bei den Worten der Schwerhörigen; denn das gab ihr Gelegenheit, die Sache so darzustellen, als sei sie vom Anfange an mit Herrn Roderich Thiele ein Herz und eine Seele gewesen.

Der einzige flüchtige Mißklang bei der harmonischen Feier war eine kecke Bemerkung der unverbesserlichen Frau Ilstett. Die meinte nämlich mit ihrem vieldeutigen Lächeln:

„Am Ende kommt er einmal auf ein Jahr an die Reichspoststelle in Kamerun. Dann ist er ja auch eine Art Afrikareisender!“



„Es freut mich, die Damen so wohl zu sehen!“

Amerikanische Fachschulen.

Unter den humanitären Unternehmungen, welche man zur Feier des Kaiserjubiläums im Jahre 1898 plant, wird für die Stadt Wien unter anderem auch eine Nachschöpfung des Pratt-Instituts genannt, dessen Leistungen, in den Vereinigten Staaten schon kurz nach seiner Gründung berühmt geworden, durch ein plan- und geschmackvolles Exhhibit auf der Chicagoer Ausstellung einen Welt-erfolg erlangt haben.

Eine Schilderung wenigstens eines Theiles dieser Stiftung eines großmüthigen amerikanischen Bürgers scheint daher nicht unzeitgemäß.

Im Jahre 1887 bildete eine von zwölf Zöglingen besuchte Kunstschule den bescheidenen Kern einer den mannigfaltigsten Erwerbsstudien für beide Geschlechter gewidmeten Anstalt, welche gegenwärtig bei einer Schüleranzahl von mehr als 4000 über einen Lehr- und Administrationskörper von 150 Personen verfügt.

Unsere heutige Schilderung soll nur einem der acht Departements dieses imposanten Ganzen gelten, dem »department for domestic art«, theils weil es dem Interessentkreise, welchen dieses Blatt vertritt, nahe liegt, theils weil es geeignet erscheint, auch die leitenden Gesichtspunkte des Ganzen zu veranschaulichen.

Dieses Departement umfaßt eine Nähsschule, eine Schneiderei- und einen Modificencurs.

Die Nähsschule kann als Vorbereitung für die beiden andern Curse gelten und auf diese, besonders den ersteren wollen wir die Aufmerksamkeit der Leserinnen lenken.

Eine tüchtige Schneiderin muß die zwei Eigenschaften besitzen, die sich eigentlich meist gegenseitig ausschließen: Sinn für das Schöne, Anmuthige und Bedanterie. Die letztere kann angelernt werden, der erstere muß, wo er nicht angeboren ist, anerzogen werden. Von dieser Erkenntnis geht die Methode dieser Schule aus. Gewisse Vorbedingungen zur Correctheit der Arbeit werden schon von den Aufnahmewerberinnen vorausgesetzt, welche das 18. Lebensjahr überschritten haben und, wenn sie nicht die obenerwähnte Nähsschule besucht haben, entsprechende Kenntnisse nachweisen müssen. Als Talentprobe wird ein selbstgefertigtes einfaches Toilettestück, etwa eine ungefüllte Blouse vorgezeigt. Gute allgemeine Schulbildung, besonders Rechenfertigkeit muß durch Zeugnisse oder Prüfung erwiesen werden. Die Eintretenden können zwischen zwei Studiengängen wählen, einem kürzeren, welcher sie in 9 Monaten zu Berufsschneiderinnen ausbildet — diese Kategorie arbeitet an fünf Schultagen wöchentlich von 9—1 und von 2—5 Uhr — und einem längeren, welcher meist von Mädchen gewählt wird, die nur für ihren und ihrer Familie Bedarf einige Fertigkeit erwerben wollen. Für diese letzteren findet der Unterricht an 2 Vormittagen wöchentlich statt, je zu 3 1/2 Stunden. Die Schülerinnen nehmen ihre Arbeiten auch nach Hause. Die Betrachtung des Stundenplans der erstgenannten Gruppe wird genügen, um darzutun, wie sehr sich das System dieser Anstalt von dem der gewöhnlichen Schneiderschulen unterscheidet, in denen die Praxis die einzige Lehrmeisterin ist. Hier gliedert sich der Unterricht in zwangloser Weise in verschiedene praktische und theoretische Fächer. Parallel mit den Arbeiten in den Ateliers, welche in der üblichen Weise in das Schnittzeichnen und alle Fertigkeiten beim Zusammensetzen der Theile, in das Drapieren, Ausfertigen, Verzieren, kurz in alle Zweige der Technik einführen, geht ein Zeichencurs; in demselben folgen auf vorbereitende Studien nach geometrischen und Gypsmodellen, sowie ornamentalen Vorlagen, speciell mit der Arbeit wesentlich zusammenhängende Skizzirübungen nach Faltenwürfen, verschiedenartig geknüpften Schleifen und ganzen Toiletten, die letzteren begleitet von Erläuterungen über die Proportionen des menschlichen Körpers. So wird das Auge an ein nicht nur richtiges, sondern künstlerisches Sehen gewöhnt. Um neben dem Rhythmus der Form auch mit der Harmonie der Farben vertraut zu werden, aquarelliren die Schülerinnen nach der Natur Blüten und Blätter, letztere insbesondere in ihrer herbstlichen Verfärbung, und setzen einen Theil der obenerwähnten Skizzen in Farben. Eine reiche Sammlung von Costümbildern aller Zeiten und Nationen, Photographien nach historischen und Genrebildern, sowie Portraits, welche

interessante Trachten veranschaulichen, dienen als Vorlagen und Betrachtungsmaterial. Außer dieser directen Schulung erhält die Anschauungsweise der Schneiderschülerinnen mittelbar einen höheren Schwung durch das künstlerische Milieu, welches das ganze Gebäude darbietet, das in allen Sälen, Gängen, Treppenhäusern mit Reproduktionen classischer Statuen und berühmter Gemälde geschmückt ist. Eine wöchentliche Abendvorlesung über Kunstgeschichte, durch Laterna magica illustriert, erläutert und erweitert solche Eindrücke.

Neben der Bildung des Geschmacks wird in Vorträgen und gelegentlichen Belehrungen auch die Vertrautheit mit den Materialien, deren Erzeugung, Preise, verschiedene Verwendbarkeit, Zusammenstellung u. s. w. vermittelt, und die bis jetzt am meisten vernachlässigte Seite der Toilettenfrage, nämlich die hygienische, erfährt ihre volle Würdigung. Die Schule vertritt den Standpunkt einer gemäßigten »dress reform« und braucht denselben nicht einmal besonders zu betonen: Arbeiterinnen, welche die Schönheit der menschlichen Figur an der Antike sehen gelernt und den Wandel der Trachten durch alle Culturepochen betrachtet haben, welche selbst fleißig turnen und Unterweisung in der Körperpflege erhalten, werden gewiß nicht extremen Verirrungen der Mode in die Falle gehen. Die angehenden Schneiderinnen erhalten ferner Anleitung in der Buchführung und dem Ausstellen von Rechnungen.

Wir haben bei den Nebensächern so lange verweilt, weil gerade darin die Originalität dieser Curse liegt. Aber auch der Plan des praktischen Arbeitsgebietes zeichnet sich durch seine methodische Stufenfolge aus und dadurch, daß er allen denkbaren Schwierigkeiten begegnet. Es wird die größte Unabhängigkeit im Schnittzeichnen erzielt, in mannigfaltigen Geweben, auch solchen mit complicirten Mustern geschneidert; das letzte Viertel der Lehrzeit wird ganz dem »englischen Kleid« gewidmet und den besonderen Schnitten der Kragen und Taschen der sogenannten »tailor-made jackets«. Die Abiturientinnen sind infolge der erworbenen Zeichnerfertigkeit im Stande, originelle Skizzen zu Toiletten zu entwerfen und Modebilder geschmackvoll zu individualisiren. Ganz entsprechend bezüglich Vorbildung, Eintheilung in zwei Curse und obligaten Zeichenunterricht, ist die Modificenschule eingerichtet, nur daß derjenige Lehrgang, durch den ein Zeugnis berufsmäßiger Ausbildung erlangt wird, nur 6 Monate dauert, mit Berücksichtigung der Erfordernisse der Frühjahrs- und Herbstsaison; auch hier wird viel selbst componirt, in werthlosem Material versucht, zum Beispiel sehen wir hier, sowie im Schneidercurs die Effecte zarter Gewebe mittels des weichen Crêpe-Seidenpapiers ausprobiert, ehe ein kostbarer heißer Stoff gehandhabt wird. In dem ganzen Departement wird nach Wahl für eigene Rechnung oder für diejenige der Schule gearbeitet.

Der Unterricht ist entgeltlich; bei dem niedrigen Preise ist er zwar den breitesten Schichten zugänglich, aber auch die Töchter reicher New-Yorker und Brooklyner Häuser wissen sich nirgends eine so gediegene Ausbildung zu verschaffen, und so kommt in den luftigen, hellen Räumen, zu denen der Elevator hinauffliegt, und aus deren Fenstern der Blick über das Häusermeer der Schwesterstädte nach dem Ocean schweift, eine im besten demokratischen Sinne gemischte Gesellschaft zusammen. Durch die Zeichen- und Turnstunden, in den kunsthistorischen und anderen wissenschaftlichen Vorträgen, in der Bibliothek und im Lenzzimmer kommen die Zöglinge des »domestic arts«-Departements mit denen der Kunst- und Kunstgewerbeschulen, der Haushaltungs-Curse, kurz mit allen Angehörigen des Instituts in kameradschaftlichen Verkehr.

Der weise Plan ihres Gründers, Charles Pratt, in dieser Anstalt den wissenschaftlichen Disciplinen technische Fertigkeiten an die Seite zu stellen und, wie wir es zu schildern versucht, bisher rein technisch aufgefaßte zu durchgeistigen, zusammen mit dem Gefühl, einer starken und schönen Gemeinschaft anzugehören, hat die 3888 Mädchen und Frauen, welche in diesem Departement allein ihre Ausbildung erhalten haben, auch erzehlich beeinflusst. Ja selbst der flüchtige Besucher in diesen Räumen fühlt sich erhaben in dem Gedanken, daß hier den unscheinbarsten Thätigkeiten aus dem Geleise der Routine der Weg zu originellem Schaffen gewiesen wird und ganze Industriezweige geädelt werden.

Helene Bondy.



Seine Arme hielten sie innig umschlungen.

»Weißt Du nun, wozu ich meine Arme habe, mein süßes Lieb?«

Sie lachte schelmisch zu ihm auf.

»Ich denke, um zu arbeiten!«

Fester umschloßen die Arme ihren jungen, schwellenden Körper und preßten ihn an seinen starken, lebenswarmen, immer fester, immer fester ..

»Weißt Du nun, wozu ich meine

Arme habe?« wiederholte er flüsternd.

»Ja!« hauchte sie, und lehnte hingebend ihr Köpfchen an seine Brust,

»Horch! Weißt Du, wozu ich meine Brust habe?« Sie horchte.

Tid, tad, tad, immer lauter, immer ungehämmer klopfte es da drinnen mit eigenem, eigenem Klange. »Weißt Du es?«

Weißt Du?

»Ja!«

»Weißt Du auch, wozu ich meine Augen habe?« Verlangend glitt sein Blick über ihre ganze Gestalt, vom goldigen Scheitel bis hinab zu den niedlichen Fußspitzen.

Sie deckte ihre Hand über diesen Blick.

Da küßte er ihre weiße, reine Stirne.

»Weißt Du auch, wozu ich meine Lippen habe?« Begeistert schlug sie die Augen zu ihm auf. »Um zu reden, um der Welt Dein tiefes Wissen zu künden, um...«

»Sonst zu nichts? Was Welt! Was Wissen! Sonst zu nichts?«

Sie schwieg, dann öffnete sie die Lippen wie dürstend. Und zu ihren dürstenden Lippen gesellten sich die feinen zum gemeinsamen Trunke.

Wie das perlte, wie das prickelte — wie das überhäumte! Ach! Er frug nicht mehr: »Weißt Du?« denn nun wußte sie.

Theji Bohrn.

Richard Nordmann. (Margarethe Langhammer.)

Die Literaturgeschichte kennt keinen großen Dramatiker weiblichen Geschlechtes: die Theater-Directoren, wie auch die Kritik und das Publikum treten Stücken weiblicher Autoren mit einigem Vorurtheil entgegen.

Diese Erfahrung veranlaßte Frau Langhammer ihr erstes Werk: »Gefallene Engel« unter dem Pseudonym Richard Nordmann einzureichen. Der Erfolg befestigte sie darin, ihre Maske, deren Urdurchdringlichkeit alle Welt intriguirte und das Interesse für das Schauspiel erhöhte, beizubehalten. Als ihr zweites Stück: »Die Ueberzähligen« am Raimund-Theater zur Aufführung kam, bekannte sie sich öffentlich zu dessen Autorschaft.

Richard Nordmann — eine Frau. Das bot der Neugierde frischen Anreiz und ganz Wien drängte sich zur ersten Aufführung, um die bisher verschleierte Kämpin mit offenem Bistur für ihren Ruhm fechten zu sehen. Die Handlung frapirte namentlich in den ersten Akten durch intime, dem Leben der ärmeren Volksschichte abgelaußte Details und trotzdem manche Figur dem eisernen Bestande des guten, alten, deutschen Theaterhelden-Inventars nachschablonirt schien oder vielleicht gerade deshalb, weil die herben, rein künstlerischen

Gesetze, diesen zu Liebe hie und da umgangen wurden, feierte die junge Dramatikerin einen vollen Erfolg. Doch wäre es ungerecht, ihn nur den

Mängeln des Stückes zuzuschreiben. Frau Langhammer weiß etwas zu sagen und schöpft ihr Wissen aus dem vollen Leben. Sie bietet eine

Handlung, die dort, wo sie nicht der Theaterwirkung zu Liebe künstlich retouchirt wird, der Wirklichkeit abgelaußt ist, im Gegensatz zu den faulen Gedanken und sauer erkügelten Problemen vieler moderner Dramatiker.

Endlich weicht sie in den »Ueberzähligen« den häufig wiederkehrenden, schiefen, erotischen Verhältnissen der »besseren« Gesellschaft aus und bringt die Geschichte einer kleinbürgerlichen Familie zur Darstellung, das Verhältniß eines reichgewordenen Baumeisters zu seinem Vater und seinen Geschwistern.

Frau Langhammer's Freunde nennen sie den »weiblichen Anzengruber«. Ein solches »Cliché« ist für den journalistischen Gebrauch sehr bequem, aber es deckt in diesem Falle keineswegs den Begriff; ja es schadet durch die sinnfällige Uebertreibung. Frau Langhammer zählt unbedingt zu den begabtesten Schriftstellerinnen, aber wenn sich im Allgemeinen zwischen der weiblichen dramatischen Kraft und der männlichen dieselbe Differenz zeigen würde, wie zwischen Richard Nordmann und Anzengruber, dann würde man allen weiblichen

Dichterinnen rathen müssen, die Feder wegzulegen und nicht nach dem Lorbeer der ersten, reinen und hohen Kunst zu streben.



Richard Nordmann

Aus der kroatischen Lyrik.

Uebersetzungen von Otto Haufer.

1. Peter Preradović.

Tode Liebe.

Wo soll ich ein tiefes Grab Dir graben,
O Du Liebste aller meiner Lieben?
Kannst in meiner Brust nicht Ruhe haben,
Weil Du selbst die Ruhe draus vertrieben.

Möcht' ich Dich in schwarze Erde betten,
Nicht vermodern ließe Dich die Erden,
Ihre Vila möchte Dich erretten,
Ließe Dich zum Edelsteine werden.

Ließ' ich nieder Dich zum Meeresgrunde,
Nicht im Meere würdest Du zerfließen,
Seine Vila möchte Dich zur Stunde,
Eine Perle, in die Muschel schließen.

Und es kämen goldbegier'ge Leute,
Die Dich rissen aus der Erde Banden
Und dem Meer entriffen seine Beute,
Und verkauften Dich in allen Landen.

Nun, so mögen meine Seufzer leise
Dich zum Himmel heben, zu den Sternen,
Dann auf meinen Kummer nächt'gerweise
Niederleucht' aus nie erreichten Fernen.

2. Jovan Granilović.

Meiner Mutter.

Deine Haare sind schon silbern,
Welk sind Deine bleichen Wangen
Rauh sind Deine mageren Arme
Und Dein Körper überhangen;
Grade wie ein kleines Kirchlein,
Das im Friedhof steht im Sturme
Weißer, kalter Winterflocken,
Grau und mit verfall'nem Thurme,
Doch in sich der ew'gen Lampe
Feuersglut und Lichteskronen
Virgt, so glüht, o meine Mutter,
Stets Dein Jun'res Deinem Sohne,

Aus der Fremde, aus der Weite,
Aus der trübsten Zeit des Schmerzens
Trägt mich stets ein Deingedenken
Zu der Kirche Deines Herzens.
Und zerfliegt auch wie ein Nebel
Mir das schönste Luftgebäude,
Immer harret mein an Deiner
Brust noch eine stille Freude —
Darum bitt' ich auch den Schöpfer
In geweihtem Dickerfennen,
Daß er lange noch das Lämpchen
Deiner Kirche lasse brennen!



Die Kuckucks-Uhr.

Ein Scherz nach dem Ungarischen von Eszter von Krüden.

»H, lieber Kaul! Nun halte ich Dich beim Rockschöß fest, ich lasse Dich nicht weiter. Halte auf ein Wort! Ich habe schon lange nichts von Dir gehört.«

»Halte mich nicht auf, Freund! Ich habe heute besonders viel zu thun. Meine Tante ist gestorben, ich muß die Erbschaft übernehmen, und dabei übersteden. Ich werde in der neunten Avenue wohnen, in demselben Hause, in welchem meine reizende Isabella ihre Kanarienvögel singen läßt. Sie betet diese kleinen, gelben Vögeln an! Oh, weshalb kam ich nicht auch als Kanarienvogel zur Welt!«

»Ist sie Dir etwa noch immer nicht gut?«

»Sie will mich gar nicht ansehen! Sie thut, als ob ich gar nicht existiren würde. Ich trete ihr auf das Kleid. . . Sie bleibt stehen und wartet bis ich Verzeihung bittend vorbeischiere, sie nennt mich nicht einmal einen Ungeheuer. Sie will in einen Omnibus einsteigen, ich springe hin, strecke ihr höflich die Hand entgegen, um ihr hinauf zu helfen, und sie. . . wirft mir ein paar Cent in die Hand in dem Glauben, daß ich sie anbette. Sie mietet im Centralpark auf eine Stunde einen Kahn, ich besteche den Matrosen, ziehe mir sein Gewand an, und beeile mich ihr zu Diensten zu stehen, und sie. . . setzt mir zum einstündigen Genuße der angenehmen Wasserfahrt ihren Mops in den Schoß, während sie selbst sich am Ufer niederläßt und einen Roman liest, mit einem Wort, Freund, die Eisrinde, welche ihr ganzes Wesen einzuhüllen scheint, will durchaus nicht schmelzen, — wenigstens für mich nicht.«

»Was laufft Du ihr denn nach? Weshalb ziehst Du in das Haus ein, in welchem sie wohnt?«

»Ja, ich hoffe noch immer! Besonders jetzt, da ich einer schönen Erbschaft entgegen sehe. Isabella ist auch wohlhabend, und wenn sie erfährt, daß ich vermögend geworden bin, wird sie mich sicherlich nicht mehr so verächtlich behandeln. In unseren Tagen gibt man sehr viel auf das Vermögen.«

Nach einigen Wochen begegnete ich Kaul wieder. Er wirft sehr betrübte Blicke auf seine uhrlose Weste. Er bemerkt mich wieder nicht. Ich muß ihn stellen.

»Nun? Du gehst noch immer zu Fuß? Nach der großen Erbschaft?«

»Lasse das sein, Freund! Es verlohnte nicht einmal um derselben Trauerkleider zu tragen. Was denkst Du, daß meine Tante mir hinterlassen hat?«

»Doch nicht ihre Liebesbriefe?«

»Mehr schon als das.«

»Etwa ihre Schönheitsmittel?«

»Nein. Sondern eine Kuckucks-Uhr.«

»Das ist ja nicht schlecht. Du mußt Dich nur an den Kuckucksruf gewöhnen.«

»Ich kann das dumme Gelärm nicht ausstehen, ich habe mir vorgenommen, daß ich sie verkaufe oder verschenke. Als ich indessen das Testament meiner Tante nochmals aufmerksam durchlas, prägte sich der auf dieselbe bezügliche Passus meinen abergläubischen Gefühlen so ein, daß ich die Uhr begnadigte. Nun hängt sie schon an der Wand, und ruft jede Viertelstunde getreulich ihr Kuckuck. Meine Tante schrieb nämlich in dem Testamente, daß sie mir die Uhr deswegen hinterließ, weil ihr dieselbe öfter Glück gebracht habe.«

»Auch Du kannst noch mit ihr glücklich werden.«

»Nun, bisher hatte ich schönes Glück mit ihr! Meine Nachbarn schimpfen und fluchen. Allnächtlich klopfen sie an der Wand zu mir herüber. Isabella aber, die meine nächste Nachbarin ist, kündigte die Wohnung und zieht aus. Was soll ich nun thun? Soll ich mein Glück zum Schweigen bringen?«

»Wo denkst Du hin? Nicht um die Welt. Deine Nachbarn werden sich allmählig an den Lärm gewöhnen.«

»Und Isabella?«

»Ziehe ihr nach.«

»Das habe ich mir auch gedacht.«

Einige Wochen später fand ich durch Zufall die Wohnung meines Freundes Kaul. Er hatte wieder neben Isabella ein Zimmer bekommen und ließ seine Kuckucks-Uhr schlagen. Auch mich machten die seltsamen Töne aufmerksam und veranlaßten mich ihn zu besuchen. Kaul saß traurig auf dem Divan und hielt einen Brief in der Hand.

»Gut, daß Du kommst!« sprach er zu mir. »Ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen.«

»Hast Du wieder geerbt?«

»Im Gegentheil! Ich glaube, daß ich durch diese verdamnte Kuckucks-Uhr sogar diejenige für ewig verliere, die die einzige Hoffnung meines zukünftigen Glückes bildete.«

»Deine Isabella?«

»Ihre kalte Gleichgiltigkeit hat sich in unverföhnlichen Haß verwandelt.«

»Woraus schließest Du das?«

»Les den Brief, den sie mir heute Morgens sandte.«

»Mein Herr! Wenn Sie nicht aufhören, mich fortwährend zu verfolgen, dann werde ich genöthigt sein, zu den letzten Verteidigungsmitteln zu greifen.«

»Nun? Was sagst Du dazu?«

»Das ist seltsam. Du solltest aber vielleicht dennoch etwas darauf antworten.«

»Ich habe schon geantwortet.«

»Spieltest Du den Neuen, batest Du um Verzeihung?«

»Du irrst Dich! Dies eine Mal raffte ich meinen ganzen Muth zusammen, und antwortete lakonisch: »Ich möchte diese letzten Mittel gerne kennen lernen!«

»Das war wirklich kühn genug von Dir. Doch wer würde schließlich, aufrichtig gestanden, auf die äußersten Verteidigungsmittel einer schönen, jungen Dame nicht neugierig sein?«

»Was denkst Du, was wird sie thun?«

»Lasse mir Zeit zu combiniren.«

»Ich zerbreche mir schon seit Früh den Kopf. Ich bin nicht imstande es zu errathen. Mich einzuklagen hat sie doch kein Recht?«

»Nicht im Geringsten!«

»An die Polizei wendet sie sich vergebens!«

»Sie wird Dich zum Duell fordern.«

»Das wird sie schwerlich thun.«

»Sie läßt Dich durch Jemanden durchprügeln.«

»Das kann ich am ehesten von ihr erwarten.«

»Oder sie läßt Dir die Kuckucks-Uhr stehlen.«

»Wenn sie es nur thäte, daß ich Gelegenheit hätte, dieselbe bei ihr zu fuchen.«

Wir brauchten uns nicht lange die Köpfe zu zerbrechen, die Thüre ging auf, ein Knabe trat ein, und überreichte Kaul ein duftiges Briefchen.

Mit fieberhafter Eile riß er das Couvert auf. Der Brief kam von Isabella, und lautete wie folgt: »Mein Herr, da ich bemerkte, daß Sie unverbesserlich sind, und mit Ihren Verfolgungen nicht aufhören, so habe ich mich, in der Absicht, Sie exemplarisch zu bestrafen, zum Außersten entschlossen, und verständige Sie hiermit, daß ich heirathe, und zwar — Sie.«

Wir stürmten nach der Wohnung Isabella's hinüber. Lächelnd empfing sie uns Beide, und bekräftigte auch mündlich ihren Entschluß; denn sie empfand schon längst eine Zuneigung für Kaul und hatte nur ihre Freude daran gehabt, ihn mit ihrer affectirten Kälte zu quälen.

Kaul dünkte sich im siebenten Himmel, und er wäre imstande gewesen, die Kuckucks-Uhr mauferodt zu schlagen. Allein Isabella war es, die dieselbe verteidigte und erklärte, daß sie sich lieber von ihren Kanarienvögeln trenne, denn diese seien nun in der That schon unbrauchbar geworden.

»Wie? Unbrauchbar? Und weshalb?«

»Weil sie durch Ihre Uhr gelernt haben, jetzt alle Kuckuck zu rufen.«

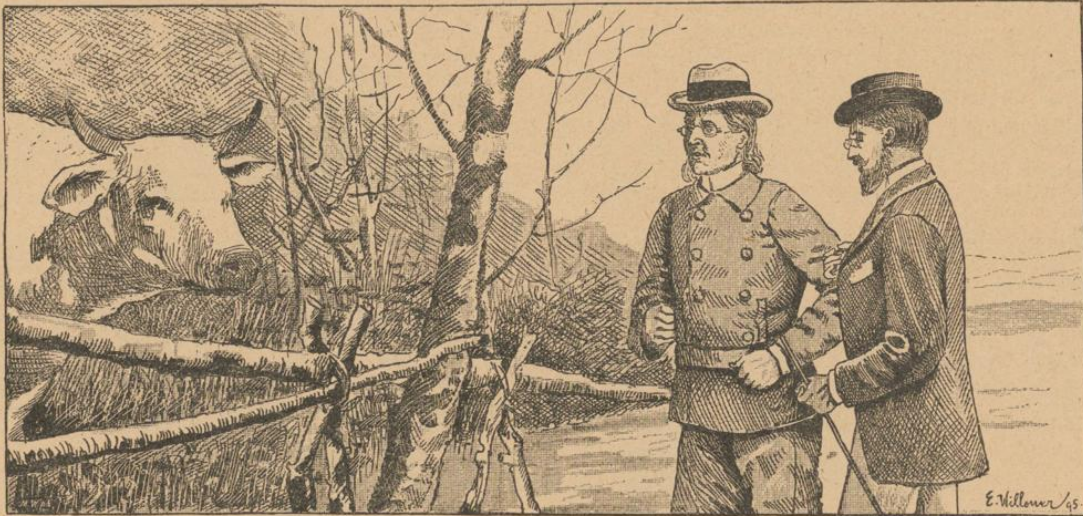
»Das ist ja großartig!«

»Ei, solche Kanarienvögel brauche ich nicht, da höre ich lieber Ihrer Uhr zu. Morgen verkaufe ich alle. Ich werde sie in den Morgenblättern annonciren.«

Am nächsten Tage wurden die »Kuckuck« rufenden Vögel bis auf das letzte Stück verkauft, und zwar ziemlich theuer. Diejenigen, die keine mehr bekommen konnten, bestellten sich welche um fabelhaft hohe Preise. Das Agio der Kuckucks-Uhr stieg zusehends. Gleich einem gelehrten Professor konnte sie getrost von ihrem hohen Katheder herunter schreien. Das that sie auch getreulich. Kaul und Isabella redete sie in ihre glücklichsten Träume herein, gleichsam als wäre die reisende Seele der Tante in sie hineingefahren. Und wenn sie des Morgens erwachten, beeilte sie sich, die Beiden freundlich zu begrüßen.

»Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!«

Humoristisches.



— Schau nur, wie freundlich der Dchs mich anschaut!
 — Wahrscheinlich ahnt er, daß Du Vegetarianer bist!

„Es irrt der Mensch, so lange er strebt.“ Nach diesem Spruch zu urtheilen, gibt es sehr viele Streber.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, besonders, wenn er Advokat ist.

Was der Frau recht ist, ist dem Manne — nicht billig.

Frauenthränen sind die theuerste Flüssigkeit.

Herzensdiebe werden von den Mädchen gerne eingefangen.

Wie oft muß man den Tadel wiederholen, bis man ihn glaubt; das Lob glaubt man gleich beim erstenmale.

Die kleinsten Geschenke sind uns in der Liebe die theuersten.

Unglückliche Liebe dauert meistens länger als glückliche.

Der Dilettant will mehr, als zehn Künstler können.

Die Dummheit verräth sich am leichtesten durch ihre — Einbildung.

Die Wenigsten können ihr Glück fassen.

Je mehr man sich liebt, desto — empfindlicher ist man.

Die Krankheit verschwindet oft leichter als der Arzt.

Viele Leute geben nur deshalb eine Ansicht auf, weil sie ein — Anderer ausdrückt.

Man klagt über die Dornen der Rose, aber man pflückt sie doch.

Viele Leute theilen ihre eigene Meinung nicht. A. G.

Wenn Einer schlecht Tarok spielt, glaubt er schon ein Don Juan zu sein.

Wenn ein Mann wahrnimmt, daß ihn eine Frau ihre Gleichgültigkeit merken läßt, — so kann er Alles hoffen.

A. G.



Kasernhoffblüthe.

„... Aber, Meher, Sie thun in Ihrem Aussehen denn doch zu viel für Darwin's Theorien.“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Schnittmuster-Bestellungen. Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung ersuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte zu bestellen wünschen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die **Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“**. Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. als Entschädigung für Porto und Papier, für jeden einzelnen Schnitt auch den **Abonnementchein vom laufenden Quartal** oder die **Adressschleife** des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen welche den **Abonnementnachweis** nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Frisblume. Ueber die Pflege der Palmen im Zimmer ist Folgendes zu sagen: Die Palmen müssen in möglichster Nähe des Fensters stehen. Mit einem Zerstäuber muß öfters ein Besprühen der Blätter stattfinden. Jährlich einmal im Mai und Juni setze man die Pflanze um in eine Erdmischung von $\frac{1}{4}$ Haide-, $\frac{1}{4}$ Mistbeet-, $\frac{1}{4}$ Lehmerde und $\frac{1}{4}$ Sand, welcher Mischung man noch mit Vortheil etwas grobgestoßene Holzstohle und Torfstückchen zusetzen kann. Kranke Wurzeln werden dabei mit einem scharfen Messer entfernt. Aeltere Palmen verpflanzt man nur alle 2 bis 3 Jahre, während sie in der Hauptwachstumszeit wöchentlich einmal Düngwasser wünschen. Im Winter gießt man selten, u. zw. mit 16° C. warmen Wasser. Trockene Wedel schneide man dicht am Stamme weg.

Carmen. Eine geschiedene Frau trägt den Ehering auf der linken Seite, wie dies bei Witwen üblich ist, die übrigens beide Eheringe anzustechen pflegen. Beim Scheidungsact halten wir schwarze Toilette und Schleier, also strenge Witventracht, für passend.

„Rouge.“ Die Schminke können wir nur als notwendiges Uebel gelten lassen. Ausführliche Anweisung in dem Buche: „Die Kunst schön zu bleiben.“

Stylkünstler in Wien. Ihre Schreibweise hat mit der Macht einer Epidemie gewirkt; einer unserer jüngsten Mitarbeiter leistete, diese Manier nachahmend, folgenden Satz:

„Er setzte in die Lotterie, den Hut auf, Bertranen auf die Zukunft, die Cigarre in Brand, seinen Willen durch und seinen Weg fort.“

Abonentin in Carlsruhe. Nebenstehende Abbildung einer Obstschale dürfte, nach Ihrem Briefe zu schließen, Ihren Zwecken entsprechen. Die Herstellung eines solchen Obstständers ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, dürfte aber Ihnen, die Sie mit Waldmosaikarbeiten, wie Sie schreiben, vertraut sind, besonders leicht fallen. Die beiden Schalen aus Cocosnuß werden von einem Gestell aus Reisigzweigen getragen, dem künstliche grüne Blätter und natürliche Nüsse und Haselnüsse in angebotener Weise aufzuleben sind.

J. K... r in Prag. Ein Geschäft dieser Art finden Sie in unserem Blatte unter „Empfohlene Firmen.“



Herzensnoth in L. Sie wundern sich, daß wir Ihnen rathen, den Bewerber um Ihre Hand Vertrauen zu schenken, nicht aber der Stimme Ihres Herzens zu folgen und dem Manne Ihrer Wahl Sie besitzen doch, wie Sie selbst mittheilen, eine gute liebe Mutter und ist diese gegen Ihre Neigung. Wie sollen wir anders rathen? Daß Ihre Eltern ohne jeden anderen Besitz als den ihrer Liebe heirateten, ändert nichts an der Thatfache, daß Sie in guten Verhältnissen heranwachsen und den Stürmen des Lebens an der Seite eines Mannes ohne Vermögen und ohne auskömmlicher Stellung nicht gewachsen sind. Da Ihr Freund sich nie erklärte, was allerdings sehr für seinen Charakter spricht, und Sie nicht gebunden sind, so rathen wir nochmals, vertrauen Sie sich voll und ganz Ihrer Mutter an und dann dem Bewerber um Ihre Hand.

Treue Abonnentin, Wieden. Wildlederhandschuhe reinigen Sie am besten, indem Sie sie auf der Hand mit lauem kräftigen Seifenwasser abreiben oder abbürsten, gut spülen und dann an einem schattigen luftigen Ort trocknen lassen. Nach völligem Trocknen kann man sie dann noch in eine Lösung von 1 Gramm Parafinöl in 100 Gramm Benzol tauchen, ausdrücken und abermals trocknen. Durch diese Prozedur wird im Leder das durch die Seifung entzogene Fett ersetzt und es erhält seine frühere Weichheit.

A. K. in S... burg und C. B. in Dresden. Wir sind vollkommen berechtigt, unsere Schnitte Gratzschnitte zu nennen, da der geringe Betrag von 15 kr. = 30 Pf. kaum hinreicht, um unsere Spesen für Porto und Papier zu decken. Wir berechnen also gar nichts für die Anfertigung, d. i. das Zeichnen und Ausschneiden der Schnitte, wofür bei den anderen Modeblättern meist eine Summe von 3 bis 4 Mark zu bezahlen ist.

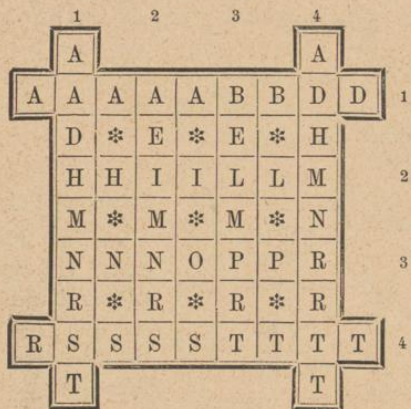
R. L. in Preßburg. Die Monogramme R. L. und H. L. in schöner, großer Ausführung für Kreuzstich befinden sich in dem »Album der Monogramme für Kreuzstich«, welches in unserem Verlage erschienen ist. Das Album kostet für Abonnenten der »Wiener Mode« nur 1 fl. und ist durch jede größere Buchhandlung und durch unsere Administration zu beziehen.

Abonnentin in S. Hart und trocken gewordene Gummisachen, wie Schuhe u. s. w. macht man wieder brauchbar, wenn man sie in ein genügend großes Gefäß mit kaltem Wasser legt, sie ein bis zwei Stunden langsam kochen und dann langsam auskühlen läßt. Gummisachen überhaupt verwahre man vor Allen nicht in zu kühlen Räumen, weil sie dort leicht hart werden.

Abonnentin B., Galizien. Bei Angabe Ihrer näheren Adresse werden wir Ihnen mehrere Stickerei-Firmen namhaft machen.

Räthsel.

Leisten-Monogramm.



Die Lettern in obiger Leistenfigur sind so zu ordnen, daß die correspondirenden vier Horizontal- und Vertical-Leisten 1, 2, 3, 4, gleiche Wörter von folgender Bedeutung geben:

1. Berühmter Dramatiker (?).
2. Einer der zwölf Stämme der Hebräer.
3. Nebenplanet.
4. Stadt in Deutschland (Haupt- u. Residenzstadt).

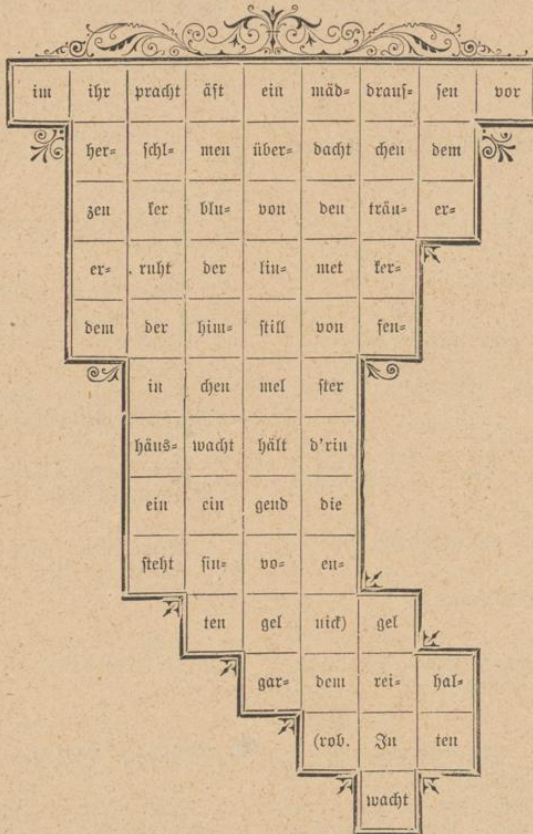
Tragödien-Diagonalreihen-Räthsel.



a, a, a, a, be, bel, bie, chat, de, do, de, di, el, gen, ho, ho, jon, koh, la, ko, le, le, lin, mor, no, no, pa, r, s, tau, then, u, zi.

Hat man vorstehende 33 Silben buchstabeweise in die Figurielfelder gestellt, daß die wagrechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buchstaben auf den bekreuzten Feldern, abwärts gelesen, eine im Deutschen Volkstheater zu Wien in Szene gegangene Tragödie.

Sommer-Königspromenade: „Das Füllhorn“

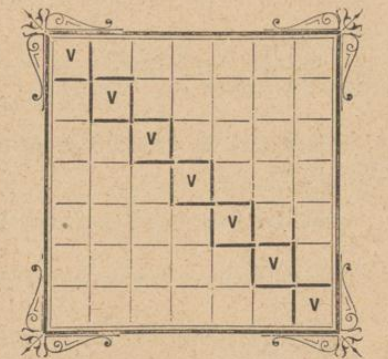


Räthsel-Bilderbogen.*)



* Das Mittelbild enthält eine Frage, auf welche die anderen 6 Bilder antworten. Ch. V.

Geographisches Quadraträthsel.



A, A, A, A, A, A, A, A, B, C, D, D, E, E, E, E, G, G, G, I, I, I, I, I, L, N, N, N, N, N, O, O, O, O, R, R, R, R, S, T, T, T.

Vorstehende 42 Buchstaben sind so in die leeren Felder des obigen Quadrates zu schreiben, daß die wagrechten Reihen geographische Benennungen von folgender Bedeutung geben:

1. Italienische Seestadt.
2. Stadt im südl. Frankreich (mit dem Grabmal von Petrarca's Laura.)
3. Stadt in Italien.
4. Stadt im nördl. Italien (mit Bischofsstiz.)
5. Stadt auf der Insel Java.
6. Stadt in Spanien.
7. Gebirgsstock der Julischen Alpen.

Logogriph.

Mit »M« pflegt man es früh' und spät;
Mit »W« ihr's hoch am Himmel seht;
Mit »Z« ist es dem Muth'gen fern;
Mit »S« hört jedes Kind sie gern;
Mit »P« sind sie dem Fürsten nah;
Ein grimmer Recke war's mit »H«

S. S.

Lösungen der Räthsel in Heft 20.

Räthselhafte Inschrift: Du Zini, dein Cor-poral is a (auch) dabei, siehst ihn?
Wörter-Eintheilungs-Räthsel.

M K I F
B A N N E R
K R Ö S U S
N I D E C K
K N E C H T
E L T T

Arithmogriph:

Desdemona
E n n s
Renegat
B i r n e
R e g e n
I b r a h i m
E m m a
F l o r i a n
K a s a n

Die Anfangs- und Endbuchstaben zeigen:
»Der Briefkastenmann«.

Räthselprung:

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh';
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.
Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

Heine. Räthsel: Der Seher.



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. August.

Donnerstag: Butternockerln in der Suppe, überdünstetes Rindfleisch mit abgeschmalzenen Fajolen, Compot von ungetohtem Obst mit Bäckerei.

Freitag: Kartoffelsuppe, Krebse, Hirnwürstchen mit Spinat, Birnenstrudel.

Samstag: Zungenstrudel, Rindfleisch kalt garnirt, Krautfleckerln.

Sonntag: Semmelplanzl in der Suppe, kalte Galantine*) mit Aspice, gebratene Enten mit Gurkensalat, Sprißtrauben mit frischem Nibisjelgélé.

Montag: Einmachsuppe vom Entenjungen mit Bröselknödel, Leber à la minute mit gedünstetem Kohlrabi, bairische Dampfnudel.

Dienstag: Minestra, schwedische Kostbraten mit Maccaroni, Obst.

Mittwoch: Eintropfsuppe, gefüllte Gurken, garnirte Schöpfenlendenchen**) mit Kochsalat, kalte Vanille-Crème mit Bisquit.

Donnerstag: Leberreisuppe, Bachhühner mit Carfiol à la hollandaise, Mariauentorte***).

Freitag: Schwamm(suppe) mit Knödel, kalter Fisch mit gepundelter Mayonnaise, Milchrahmstrudel.

Samstag: Parmesangerstel in der Suppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Kartoffeln, Grieschmarri mit Weichselcompot.

Sonntag: Brandkräpfchen in der Suppe, Muscheln mit kaltem Ragout, gebratener Hirschrücken mit Nibisjelsauce und Butterteig, Schwammerln mit Oberschjamm.

Montag: Französische Suppe, Speckbraten mit Gurkensauce, Butterknödel, Obst.

Dienstag: Erbsenpüreesuppe mit Croutons, gebratene Zunge mit Eierkren, Polsterzypfel mit frischem Compot.

Mittwoch: Griesuppe, Rindfleisch mit grünen Fajolen, englischer Birnenkuchen.

Donnerstag: Hirnsuppe, Forellen mit Essig und Del, gebratene Ente mit Hähnelalat, Brasilianertorte und gefrorene Pfirsiche.

Im Hochsommer liebt man die Dauer des Herdfeuers möglichst einzuschränken, daher meist schnell gebratene Gerichte zuzubereiten oder an Tagen, wo die Fenerung länger unterhalten werden muß, gleich etwas für die folgenden im Voraus zurecht zu machen. Hierzu möchten wir

*) **Kalte Galantine** ganz besonders empfehlen, da sie eine vorzügliche Vorspeise oder kalte Schüssel für den Abend abgibt. Man schneidet ein größeres junges Huhn längst des Rückens auf und schabt mit einem kleinen scharfen Messer das Fleisch von dem Gerippe, wobei man trachten muß, die Haut nicht zu zerreißen. Den Hals und das erste Glied von Flügeln und Schenkeln hadt man ab, löst vom zweiten Glied Fleisch und Beine aus und zieht die Haut in den Körper. Dann schneidet man das Fleisch so ab, daß eine gut centimeterdicke Schicht davon an der Haut bleibt — wo sie dünner ist, legt man Fleischblättchen auf — aus dem übrigen macht man mit Kalbfleisch, Geflügellebern, Speck, feinen Kräutern, Gewürzen und Semelbeschamel eine feine Farce, womit man die Haut voll füllt. Hierauf näht man sie zu, umbindet die Galantine mit Speckschnitten, bratet sie und läßt sie 1 bis 2 Tage an einem kalten Orte abliegen, ehe man sie kalt aufschneidet.

) **Schöpfenlendenchen (zu je zwei Rippen abgeschnitten) bereitet man wie panierte Schnitzchen, nur pfeffert man sie etwas vor dem Einbröseln. Da sie zart und wohlgeschwend, zu jedem Gemüse passend und rasch zuzubereiten sind, ergeben sie eine höchst willkommene Abwechslung der Schnellküche. In dieser Beziehung dürfte ihnen die

***) **Mariauentorte** gleich kommen, deren Bereitungsart wir im Heft 10 angegeben, da die Bisquitkruste sich tagelang aufbewahren läßt und man sie mit Oberschjamm oder Crèmes von verschiedenem Geschmack füllen kann. Ferner läßt sich jede der in der Speisenfolge angeführten Suppen innerhalb einer Stunde bereiten, wenn man in Wurzel- oder Erbsenbrühe, in der man Knochen und Fleischabfälle mit auskochen kann, etwas Fleischtract auflösen läßt und hierin die Einlage einkocht oder eingemachte Suppen damit vergießt. Gemüse-, Erbsen- und Schwamm(suppe) kann man auch bloß mit Wasser zubereiten und erst zum Schlusse Fleischtract dazu geben.

†) **Schwamm(suppe)** kann man sowohl aus Pilzen — wie die Sauce — oder aus Wiesen-Champignons, Beerentagen, Nesselchwämmchen zc. bereiten. Die letztgenannten, zäheren Gattungen zerreißt man auf Stückchen, siedet sie weich und gibt sie sammt ihrem Saft in Lichtbraune, mit gehackter Zwiebel und Petersilie bereitete Buttermilch, läßt sie aufkochen und richtet sie über kleine Semmelknödel an. K. A. H.

Zur Salatzzeit. In dem Zeitalter der Surrogate kann man die Hausfrau nicht genug aufmerksam machen, daß in 90 Fällen von 100 als Tafelöl, statt Olivenöl, Del aus unterschiedlichen Sämereien zum Verkaufe gelangt, welches in den, in letzter Zeit zahlreich errichteten, Fabriken für allerlei vegetabilische Oele erzeugt wird. Man schützt sich dagegen, wenn man sich den Bedarf an Tafelöl aus der Delniederlage »Zum Delbaum«, Wien, I., Tegetthoffstraße 1 kommen läßt, wo eben Olivenöl heuriger Ernte eingelagert und vorräthig ist.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten

befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallbürggasse.

Institut Liste

Pensionat, V., Nikolsdorferstrasse 8.

Mädchen-Lyceum.

Schule jetzt I., Kärntnerstrasse 32.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,

BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,

GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES

ETC. ETC.

REIN-NICKEL-KOCHGESCHIRRE.

KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-

GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.

BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häkereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Answahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

HAGENBERGER Schlosskäse

Theebutter.

Zu haben in allen renomirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc. Depôt: Wien, I., Ballhausplatz 4. 2222

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

WIENER MODE



Hierzu die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 11 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.